

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 926

„Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 1,60. Monatlich 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4069 a, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 71.

Sonntag, den 24. März 1901.

8. Jahrgang.

herzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

Vom „christlichen Staat“.

Die Unterhaltung zwischen den Sozialdemokraten und Herrn Stöcker im Reichstage hat, so schreibt die links-sinnige „Berl. Btg.“ und wir stimmen ihr darin völlig, in ihrer Weise auch einen Beitrag geliefert zur Naturgeschichte des deutschen Geisteslebens in unseren gottseligen, vom überreligiösen Phrasendienst umnebelten Zeiten. In der Person des Herrn Stöcker, der zwar nur noch eine Ruine ist, dessen Antheil an der Verhöhnung und Verwüthung der mächtig in die Höhen der politischen und sozialen Vorherrschaft einrückenden Generation aber nie vergessen werden kann, in der Person dieses sogenannten heiligen Gottesmannes — auch diese Ladung muß unter der Flagge der unendlich geduldigen Gottheit verachtet werden! — prägt sich am schärfsten die Eigenart unserer Zustände aus.

Gewiß wurde Herr Stöcker aus dem Paradiese des Hofes und der Hofluft vertrieben; aber seine Entfernung erfolgte doch nur, weil er sich durch eine „familiäre“ Zuhörigkeit persönlich lästig gemacht hatte, während ihm die für einen Prediger und gar für einen Reichthümer des Hofes geradezu niederschmetternden gerichtlichen Feststellungen seiner Zweideutigkeit, Hinterhältigkeit und Unwahrhaftigkeit, seiner Rachsucht und Eifersucht Störungen in seiner Hofprediger-Laufbahn nicht bereitet hatten. Wohl rüden die konservativen persönlich mehr und mehr von dem alten Sündenrichter ab. Das thun sie aus einem gewissen äußerlichen Keimlichkeitsgefühl. Sie haben sich auch das wildeste Reis am Stamm der Stöckerie, den Abwardt, öffentlich drei Schritt vom Leibe gehalten. Aber im Wahlkampfe haben sie ihn doch unterstützt, und jede staatspolitische Thätigkeit in der Richtung der Stöcker-Abwardt'schen Politik darf des wiedernden Beifalles der Junker sicher sein.

Im innigsten Zusammenhang mit dem Einflusse dessen, was ein freikonservatives Blatt in seinen vergangenen besseren Tagen als Stöckerie und Minderie verurtheilte, steht das sich heute bis zur Unerträglichkeit breit machende Gerüde vom „christlichen Staate“. Wir haben in Wahrheit den sog. Verfassungsstaat und nicht den christlichen Staat. Aber jenes Schlagwort hat heute gute Tage. Die Minister machen den Eindruck von Kurrendejüngern und Missionaren. Die Zeit der „nassen Engel“ ist wiedergekehrt. Christenthum und Vaterlandsliebe sind für überzeugte Christen und für Vaterlandsbewohner Dinge der plattesten Selbstverständlichkeit; wenn sie gleichwohl bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit betont und mit Nachdruck gefordert werden, so spricht das nicht gerade für eine große innere Stärke. Das enge Aneinanderrücken der evangelischen Pietisten und der katholischen Merikalen wäre an und für sich nicht schlimm und auffällig; denn wenn sich diese beiden Abtheilungen der streitenden Kirche nicht immer gut verstehen, so ist es doch ihre Ueberlieferung, daß sie zusammenwirken, um die Macht dessen, was sie Säuaben nennen, über die freie Forderung und die Vernunft zu verstärken. Aber daß sich dieses konservativ-merikale Bündniß unter dem Feldgeschrei „Brodwucher“ vereinigt und befestigt hat, das ist eine der köstlichsten Satiren, die je die mitunter zur Ironie aufgelegte Weltgeschichte geliefert hat. Christlicher Staat und Brodwucher!

Vom „christlichen Staate“ reden zumeist oder ausschließlich diejenigen, die besten sind, das Volk in der Stellung einer schier willenlosen Masse gegenüber dem erleuchteten Willen und Herrschen der wenigen Auserwählten zu belassen, seine Willenskraft, soweit sie sich gegen die Uebertreibungen der Herrschaft und der Selbstsucht richtet, einzudämmen, niederzuhalten. Aber der beste Schilderer der Persönlichkeit des Stifiers des Christenthums, der zuverlässigste und scharfsinnigste Deuter der christlichen Lehre, Ernst Renan, nennt das Christenthum den ersten Triumph der Revolution. Es war hervorgegangen aus dem Bewußtsein eines Mannes aus dem Volke, aufgekeimt vor dem Volke, bewundert vor allem von dem Volke, gehaft von den damaligen Machthabern. „Egoistisch und demokratisch zugleich“, sagt Renan, „war der Gedanke, den Jesus in die Welt setzte, vereint mit dem Einfall der Germanen, die Hauptursache der Auflösung des Cäsarenwerkes. Euerrecht ward das Recht aller Menschen, am Gottesreiche

theilzunehmen, verkündet; andererseits wieder war fortan die Religion vom Staate prinzipiell getrennt.“ Und nun vergleiche man mit dieser historischen Stellung und dieser demokratischen und die Staatsreligion ausschließenden Natur des Christenthums die heutige Lage, in der nach so vielen Jahrhunderten wieder heraufgekommene cäsaristische Zeit, in der Zeit, da auf allen Gassen und Märkten den Oberen nachgeplarrt wird, daß wir den „christlichen Staat“ haben.

Auf dem preussischen Vereinigten Landtage im Jahre 1847, als — es war zu den Zeiten des „Romantikers auf dem Throne der Cäsaren“ — die Rede vom „christlichen Staate“ so herumspruhte wie dormalen, bemerkte der Freiherr v. Vinde, der gewiß kein Umstürzler oder Gottesleugner war, daß es ihm nicht klar sei, was man unter einem „christlichen Staate“ verstehe; sollte aber die Aufgabe dieses sogenannten christlichen Staates darin bestehen, daß er in der Gesetzgebung die Grundsätze verwirklicht, die aus der christlichen Moral hervorgehen, so sei die Berechtigung der Benennung unseres Staates als eines christlichen durchaus zu bestritten. Es ist Schlag auf Schlag nachzuweisen, daß viele unserer Staatseinrichtungen und wesentliche Bestrebungen der das Christenthum besonders aus dem Munde führenden Parteien sich mit der christlichen Lehre nicht in Einklang bringen lassen. Liebet Eure Feinde! Du sollst nicht tödten! Liebe Deinen Nächsten! Du sollst nicht Schätze ansammeln! Die Rache ist mein! Das bligt uns in diesem Augenblicke durch den Kopf, und wir fragen uns, ob ein Staat mit Einrichtungen, Strebungen, Gesinnungen, welche den Geboten des Christenthums schnurstracks widersprechen, nicht lediglich mit dem Aufgebote einer ziemlich hanebüchernen Heuchelei als ein christlicher Staat gepriesen wird.

Zwischen der von außen hereingetragenen, zur Schau gestellten Moral und den Neigungen und Thaten, zwischen Bekenntniß und Wesen klafft eine unüberbrückbare Kluft. Wenn dem aber so ist, so möchte es sich vielleicht doch empfehlen, wenn man mit den christenthümlich-frummen Lebensarten bei weitem sparsamer umginge, weil das Uebermaß Spott und Bohn herausfordert und für die deroynliche Abrechnung gewisse Schuldbücher allzu schwer belastet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Der Kaiser und der Zwischenfall in Bremen. Wilhelm II. empfing am Freitag zunächst das Präsidium des Reichstages und danach das Abgeordnetenhaus. Die Präsidenten sprachen dem Kaiser ihre Glückwünsche wegen des Bremer Vorfalles aus. Der Kaiser soll sehr wohl ausgehört haben und nur noch unterhalb des rechten Auges einen leichten Verbandstreifen getragen haben. Nach der „Kreuzzeitung“ erklärte der Präsident des Abgeordnetenhauses, von Kröcher, in seiner Ansprache: „Der heutige Tag, der 22. März, ruft in uns die Erinnerung wach an Allerhöchst Ihres hochseligen Herrn Großvaters Majestät, — die unselige That in Bremen an die „gleich unseligen beiden Tage des Frühjahrs 1878, an denen wir die Schwach erleben mußten, daß unser ehrwürdiger, vielgeliebter Kaiser nicht mehr sicher war in seiner treuen Stadt Berlin, nicht mehr sicher unter seinen eigenen Landeskindern. G. W. Majestät haben jetzt Uebliches erfahren.“

In seiner Antwort beklagte der Kaiser das schmerzliche Ereigniß, das ihm zugefallen sei. „Wie ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, soll er weiter mit sichtlich Bewegung von den Zeichen der Zeit gesprochen haben. Die Jugend sei demoralisirt; alle Stände ohne Unterschied trügen die Schuld an den Zuständen. Die Maßnahmen der Staatsregierung würden einer zu scharfen Kritik unterzogen. Seit dem Tode Kaiser Wilhelms I. habe die Autorität der Krone stark gelitten. Uebrigens trug der Kaiser die Folgen seines Unfalles mit gutem Humor. An den Abenden hat er sich, dem „S. Z.“ zufolge, häufig mit Skatpielen unterhalten. Herr von Pöbbeckel, ein tüchtiger Skatspieler, ist einer der am häufigsten zugezogenen Partner am Spieltisch.“

Die neue Reichsanleihe wird, wie das „Wolffsche Telegraphen-Bureau“ meldet, Anfang April zur Subskription aufgelegt werden. Zur Ausgabe werden gelangen

300 Millionen Mark 3prozentiger Kon-sols. Die Anleihe ist von einem unter Führung der Reichsbank stehenden Consortium übernommen worden, welchem außer der Reichsbank und der Seehandlung noch angehören 17 Berliner Banken, 3 Frankfurter Banken, je eine Bank in Hamburg, Köln, München, Nürnberg und Stuttgart. Da diese Reichsanleihe nur einen wirklichen Ertrag von etwa 260 Millionen Mark ergeben wird, der Regierung aber Anleihecredite bewilligt sind im Betrage von 347 Millionen Mark, so werden späterhin noch weitere Anleihen zur Beschaffung der übrigen 87 Millionen Mark aufgenommen werden müssen, es sei denn, daß inzwischen von China Kapitalentschädigungen geleistet werden.

Kleine politische Nachrichten. Für die Reichstags-erziehung in Greifswald-Grimmen an Stelle des verstorbenen konservativen Abgeordneten v. Wisniewski ist nach der „Nationalztg.“ der Landtagsabgeordnete Gothein-Breslau als liberaler Kandidat aufgestellt worden. — Wegen Gehorsamsverweigerung verurtheilte das Kriegsgericht der 12. Division in Meise den Oberarzt Dr. Pientka aus Breslau zu zwei Monaten und einer Woche Festungshaft und zu Dienstentlassung. Die Verhandlung fand unter dem Ausschlusse der Öffentlichkeit statt. Das ist zu bedauern; gerade in diesem Falle müßte man erfahren, worin die Gehorsamsverweigerung bestanden hat. — Das Spiel, welches die Mehrheit der Kanal-Kommission mit den Ministern spielt, wird immer grausamer. Nachdem man mehrere Wochen hindurch über den Dortmund-Rhein-Kanal in Anwesenheit von drei Ministern und zwanzig Geheimräthen diskutiert hat, ist in der Sitzung am Freitag beschlossen worden, über diese Kanalstrecke erst abzustimmen nach der Abstimmung über den Mittel-Landkanal; wie dies in der vorigen Sitzung Graf Limburg-Stürum angeregt hatte. Man glaubte alsdann munter weiter; zunächst über die Kanalabstimmung und die Kanalabstimmung. So kommt denn vor Osnern überhaupt keinerlei Entscheidung von Bedeutung aus der Kanal-Kommission. — Die Berliner Stadtverordnetenversammlung nahm einstimmig den Antrag des Ausschusses zur Hebung der Wohnungsnoth an, worin der Magistrat ersucht wird, mit den gemüthlichen Miethgeheimnissen zu einer Vereinbarung in Verbindung zu treten, wie durch städtische Unterhützung eine erhebliche Anzahl kleiner und billiger Wohnungen herzustellen ist. Die erforderlichen Kapitalien sind aus einer Anleihe aufzubringen. Vorher wurde ein Antrag unserer Parteigenossen abgelehnt, der entsprechende Bauten seitens der Stadt auf städtischem Terrain verlangte. — Der dieser Tage dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf über die Versorgung der Kriegsinvaliden und ihrer Hinterbliebenenen nimmt die dem Reichsinvalidenfonds zur Last fallenden Mehrkosten schätzungsweise auf 18 Millionen Mark für das Jahr 1901 an, und zwar 2 000 000 Mark für Offiziere, 9 400 000 Mark für Mannschaften und 1 400 000 Mark für die Hinterbliebenenen. In der Begründung wird ausgeführt, daß die für das nächste Etatsjahr vorgesehene Entnahme der erforderlichen Deckungsmittel aus den Kapitalhänden des Reichsinvalidenfonds sich nur als vorübergehend, durch die augenblickliche Sachlage bedingtes Ausnahmsmittel rechtfertigen lasse. — Der Lippsche Landtag erklärte die Wahl unseres Genossen Obier für ungültig. Der Grund wird in der uns vorliegenden Meldung nicht angegeben. — Die Untersuchung gegen den Mörder des russischen Unterrichtsministers soll auf die Spuren einer großen, nach nihilistischem Muster organisirten Verschwörung geführt haben, deren Zentrum Kiew sei und die sich auch nach Odesa verzweige. Wie „Wolffs Bureau“ weiterhin meldet, wurde über Petersburg der Belagerungszustand verhängt.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonabend, den 23. März.

Ein verdienstvolles Werk hat der Senatsauschuß für Gewerbe- und Versicherungswesen gethan. Etwas reichlich verspätet allerdings hat er sich zur Erhöhung des ortsüblichen Tagelohnes entschlossen, was er durch folgende Bekanntmachung kundgibt: „Auf Grund des § 8 des Krankenversicherungsgesetzes wird der Betrag des ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelöhner festgesetzt, wie folgt:

	für die Stadt Lübeck, deren Krampnitzdorf, Boisdörpe und Traaemünde:	für die übrigen Landgemeinden:
für männl. Personen über 16 Jahr auf . . .	2,90 Mk.	2,40 Mk.
für männl. Personen unter 16 Jahr auf . . .	1,50 .	1,40 .
für weibl. Personen über 16 Jahr auf . . .	1,80 .	1,50 .
für weibl. Personen unter 16 Jahr auf . . .	1, — .	1,10 .

Diese Festsetzung tritt mit dem 1. Januar 1902 in Kraft. Entspricht sie auch nicht völlig den Anforderungen, welche angesichts der thatsächlichen Lohnverhältnisse die Arbeiter zu stellen berechtigt wären, so enthält sie doch immerhin eine wesentliche Besserung gegen den bisherigen Zustand. — Weiter macht der Ausschuß bekannt: Auf Grund des § 10 des Unfallversicherungsgesetzes für Land-

und Forstwirtschaft wird der durchschnittliche Jahresarbeitsverdienst der in land- und forstwirtschaftlichen Betrieben beschäftigten Arbeiter festgesetzt, wie folgt:

	In der Stadt Lübeck und deren Vorstädten:	in Erbenmünde und im Landgebiet:
für männl. erwachsene Arbeiter:		
in landwirtschaftl. Betrieben	600 Mk.	540 Mk.
in forstwirtschaftl. Betrieben	600 "	600 "
für männl. jugendliche Arbeiter	300 "	240 "
für weibl. erwachsene Arbeiterinnen	360 "	300 "
für weibl. jugendliche Arbeiterinnen	240 "	180 "

Auch diese Festsetzung tritt mit dem 1. Januar 1902 in Kraft.

Wo bleibt der Achtuhrladenschluß?

Es ist für einen Nichtburenkrateur einfach ein Räthsel, weshalb die entsprechende Verordnung so endlos lange auf sich warten läßt. Bald ist ein ganzes Quartier verfloßen, seit sich die überwältigende Mehrheit der Ladeninhaber für den Achtuhrladenschluß ausgesprochen und immer noch geschieht nichts! Wasan liegt das? Die Geschäftsleute sehnen sich genau so sehr wie ihre Angestellten nach Beilegung des jetzigen Zustandes. Warum denn diese Grausamkeit, sie so lange in Hängen und Bangen, in qualender Ungewißheit zappeln zu lassen?! Her mit dem Achtuhrladenschluß!

Das Geständniß eines Nicht-„Heyses“. In einem in den „Lüb. Anz.“ veröffentlichten Eingekandt sagt der Zivilingenieur Haase u. A.: „Sachlich begründete Klagen über die Verschleppung von grundlegenden Arbeiten für die Anlage industrieller Unternehmungen in Lübeck hört man ja allerdinge fast in jeder Sitzung des Lübecker Industrievereins; aber nur aus der allgemeinen Unzufriedenheit mit diesem industriefeindlichen Streben ist eine Besserung unserer industriellen Verhältnisse zu erwarten, denn zweifellos ist die Unzufriedenheit die Haupttriebfeder jedes Fortschrittes!“ Wir werden uns dieses nette Geständniß notiren!

Parteitag. Die Genossen machen mir auf die zur Deckung der Kosten des diesjährigen Parteitages herausgegebenen Marken zum Preise von 10 Pf. aufmerksam, deren Vertrieb sie sich bei passender Gelegenheit besonders angelegen sein lassen mögen. Als Distrikts- und Bezirksführer sind im Besitze derselben. Auf mehrfache Anfragen bemerken wir, daß die Jahreszahl 1900, welche die Marken tragen, ein dem Versehen des Druckers ihr Entstehen verdankt. An der Gültigkeit der Marken ändert dieser Fehler natürlich nichts.

Für die Flotte! Unter Navigationsdirektor macht weiter Propaganda für den Flottenverein. Am Dienstag sprach er in Glückstadt in einer vom Bürgermeister einberufenen Versammlung über China. Es hatten sich ganze 25 Zuhörer eingefunden.

Gegen den Brodwucher! Eine stark besuchte Protestversammlung fand in Pinneberg statt, wo Reichstagsabgeordneter v. Elm sprach. — Der Vorstand des Vereins der freisinnigen Volkspartei zu Altona-Ottensen hat an die beiden Altonaer kommunalen Körperlichkeiten, den Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung, eine Eingabe gerichtet, in der er den Magistrat und die Stadtverordneten ersucht, in gemeinsamer Sitzung Protest einzulegen gegen den Brodwucher der Junker.

Die Bürgerschaft hat am Montag zwei Gegenstände zu erledigen, welche in anderen Parlamenten zu oft tagelangen Erörterungen führen: Das Staatsbudget und den Voranschlag der Verwaltungsbehörde für städtische Gemeindeanstalten. Es entspricht der erst dieser Tage von uns nach Gebühr gekennzeichneten Eigenart unserer Volkstretung, daß sie dem Brauche der gleichzeitigen Körperlichkeit nicht halbtägig und mit den rund 8 1/2 Millionen rascher fertig zu werden pflegt, als wir der Frage, auf welchem Feld irgend eine Bedürfnisanstalt hinzupflanzen sei. — Apropos! Da wir gerade von Bedürfnisanstalten und von der Bürgerschaft reden, wollen wir einmal uns einen an die Bürgerschaft gemahrenden Seiten sprung erlauben und fragen: Sollen an der Drehbrücke die Klirre und die Seltenerwasserbade auch in der wärmeren Zeit so trante Nachbarschaft pflegen, wie jetzt? — Wir haben die Einzelheiten der beiden Vorlagen bereits früher eingehend erörtert, jedoch wir uns heute mit einigen kurzen Bemerkungen begnügen können. Das Budget der städtischen Gemeindeanstalten schließt mit 2 014 330 Mk. in Einnahme und Ausgabe ab. Es sind nur unwesentliche Änderungen vom Bürgerausschuß vorgenommen worden, die wir in dem entsprechenden Berichte unsern Lesern dieser Tage erläuterten. Im Staatsbudget hat der liebe Herr, den Argut und Mars in den Reichsfäden gräben, einige Verwirrung angerichtet, indem die Ausgaben sich wesentlich erhöhten. Es wird der Bürgerschaft in der Form vorzulesen, daß die Ausgaben auf 6 390 997,34 Mk., die Einnahmen auf 5 964 441,95 Mk. festgesetzt werden, so daß ein Fehlbetrag von 426 555,39 Mk. verbleibt, der zu 120 000 Mk. aus dem nächsten Budget, im übrigen aber aus der Reserve gedeckt werden soll. — Dann kommen die Schlußparagrafen zur Erörterung. Ferner die Aufhebung des dem § 546 R.-S.-B. widerlaufenden § 8 unseres Grund- und Hausbesitzgesetzes und endlich die Errichtung einer Doppeldrehbrücke über den Treppendurchgang zwischen Gohlens und dem Großen Kanal. Ursprünglich war die Anlage einer gemeinsamen Pontonbrücke beabsichtigt, es hat sich jedoch herausgestellt, daß eine Drehbrücke nur wenig theurer und außerordentlich viel praktischer sein würde. Gleichzeitig steht die Vertheilung der Brückengeldtage bevor.

Die Holzenthorbewohner weisen wir nochmals darauf hin, daß das Eimerbier der Gewerkschaftsbrauerei an allen Sonnabenden von 5—9 Uhr Nachmittags im Hause des Herrn M. Keller, Wickestraße 42, verkauft wird. Selbstverständlich wird auch zur gleichen Zeit in der Brauerei selbst, Hüxstraße 79, Eimerbier verkauft. Die organisierten Arbeiter machen wir hierauf besonders aufmerksam.

Ein unbedeutender Schornsteinbrand verursachte am Donnerstag Abend die Alarmierung der Feuerwehr nach dem Hause Hüxstraße 27.

Aus der Theaterkanzlei wird gemeldet: Morgen, Sonntag, gehen um 4 Uhr nachmittags zum letzten Male „Die Reifersinger von Nürnberg“ mit den Gästen Mohwinkel-Mannheim, Goritz-Breslau und Birrenkoven-Hamburg in Szene. Bestellungen für diese Vorstellungen sind zahlreich eingelaufen, doch wird das Publikum darauf aufmerksam gemacht, daß das Haus noch keineswegs ausverkauft ist, wie dies auch bei den beiden letzten „Reifersinger“-Auführungen der Fall war, wo sich viele durch dieses falsche Gerücht abhalten ließen, an der Theaterkasse nach Karten nachzufragen. Montag findet zu Gunsten des Chorpersonals die erste Aufführung der längst erwarteten Operette „Die Landstreicher“ statt. In diesem Abend haben die Herrschaften der Oper Fräulein Schubert, Herr Krnie und Herr Saville ihre Mitwirkung zugesagt. Herr Kapellmeister Balling tritt in seiner Eigenschaft als Virtuos auf der Viola alta vor das Publikum, und Herr Kapellmeister Weys hat in kollegialer Weise die Begleitung übernommen.

Stöckelsdorf. Kommunales. Die Gemeindevollversammlung ist am Dienstagabend vom Gemeinderathe vorgenommen worden. Mit dem Posten sind außer dem Fixum von 400 Mark p. a. viele Sporteln und Extravergütungen für Regierungs- und Amtsfachen verbunden. Auch Lohn's „Kofard' an der Müh', ein buntes Kleid, Und einen Degen an der Seit'“. Es müssen 2000 Mark Ration in Baar gestellt werden. Gesuche und Zeugnisse der Bewerber wurden verlesen; es waren recht respektable Zeugnisse darunter. Nach endlosen Beratungen ward über alle Bewerber, neun an der Zahl, per Stimmszettel abgestimmt. Gewählt wurde mit sieben Stimmen Herr Fritz Meier-Fädenburg. Dieser hatte nur einen Militärpaß seinem Gesuche beigelegt, obwohl er zwanzig Jahre bei Brüggemann u. Sohn gearbeitet hat. 4 Stimmen fielen auf F. Bud Mori und Lauf L. Meßfeldt. — Ferner ward bezüglich der Schultische für Ravensbüsch beschloßen, daß fünf Gemeindebürger zur Bewerbung aufgefordert werden sollen; die Entscheidung werden dann am Dienstag Schulkommission und Gemeinderath fällen. Auch soll die Regierung ersucht werden, zu Ostern einen vierten Lehrer einzustellen.

Stöckelsdorf. Eine Versammlung der hiesigen Zahlstelle des Fabrikarbeiterverbandes, an der auch die Mitglieder anderer Gewerkschaften theilnehmen können, findet statt am Sonntag, den 24. ds. Mts., Abends 7 Uhr, bei L. Paetan. Genosse Th. Bartels-Lübeck spricht über „Das geänderte Unfallversicherungsgesetz.“ Zahlreicher Besuch ist erwünscht.

Aus der Arbeiterbewegung der Nachbargebiete. Bei der Bürgerausschusswahl im 11. Bezirk St. Georg-Hamburg wurde Sitterman (Linke) mit 286 Stimmen gewählt, während auf Schnell (Antif.) 224 entfielen und Genosse Emil Fischer 86 erhielt. — Beiden Gewerkschaftswahlen in Hamburg wurden die Kandidaten des Gewerkschaftsartikels (Arbeitnehmer) ohne Gegenliste gewählt. — Die Schuhmacher in Harburg beschloßen Arbeitszeinstellung, falls der Wochenlohn von 21 Mark nicht bewilligt wird. — Die Summfabrik in Harburg hat, nachdem 400 Arbeiter in den Anstand getreten waren, 300 Arbeiter entlassen. Damit werden noch weitere 100 Arbeitsträge unbeschäftigt, so daß insgesammt 800 Arbeiter und Arbeiterinnen jeitern. — Die Löhner in Neufreilich haben am 21. März einstimmig beschloßen, in den Streik zu treten. Sie fordern einen einheitlichen Tarif mit ca. 10 Prozent Erhöhung der jetzigen Preise und zehnstündige Arbeitszeit, bisher 11 Stunden. Trotz mehrmaliger Unterhandlung kann sich der Meufabrikant Schulz, der hauptsächlich in Betracht kommt, nicht dazu verstehen, einigermaßen entgegenzukommen. Bemerkenswert ist, daß die Hilfsarbeiter den herrschenden Lohn von 10,50 Mk. pro Woche erhalten.

Neine Chronik der Nachbargebiete. In Hemmelsdorf brannten in der Nacht auf Wittmoos zwei dem Fuhrer Dummereboß gehörige Strohhäfen ab. — In der Elisabethstraße in Genu wurden zwei mit Begabung von Gasleitungen beschäftigte Bedienstete von einer Explosion getroffen. Der eine ist außerordentlich schwer verletzt und liegt in bedenklichem Zustande im Hospital. — Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt und Gehorlamsverweigerung vor versammelter Mannschafft, begangen in einem Lokal gegenüber der Patronille, wurde der Matrose Fabrik vom Minenschiff „Peltan“ vom Kriegsgericht in Kiel zu 1 Jahr Gefängniß und Verweisung in die zweite Klasse des Soldatenstandes verurtheilt. — Die städtischen Kollegien in Kiel beschloßen, den Handels Hafen in der Weller Ducht anzulegen, und bewilligten hierfür 1 100 000 Mk. Wie ferner verlautet, hat die Stadt wegen ihrer Ansprüche auf den Hafen und dessen Ufer den Rechtsweg beschritten. Sie prüft ihre Ansprüche auf Gerechtfame, die ihr im Jahre 1834 von Baldemar V über den Hafen verliehen worden sind, sowie auf eine davor bestehende Urkunde König Christian I von 1469, nach welcher sich dieselben auch auf das Ufergebiet erstrecken. — Das Reichsgericht hat das Urtheil gegen den Arbeiter Pohendorf, welcher wegen eines in Fische verübten Sittenverbrechens mit nachgefolgtem Tode vom Altonaer Schöffenrichte zu 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden ist, aufgehoben wegen Nichtbeurteilung eines Jungen. Es hat also erneute Verhandlung stattzufinden. — In Hamburg ist der bekannte Segelschiffheeder Carl Laeis zu sein. — In Eintracht bei Harburg entstand am Donnerstag Nachmittags in dem Wohnhause des Halbhuarsers Fritz Dabover ein Feuer, sprang aber auf die Scheune und das Wohnhaus und zwei Schwestern des Halbhuarsers Peter Meyer und einige aldemum das Herrenhaus auf dem Hofedischen Besitzthum. Die Häuser sind vollständig wiedergebrennt, ebenso ist von den Entworfenen nichts und vom Mobiliar sehr wenig gerettet. — Auf größte Weise hat in Pant der Malermeister Kudeit seinen Pfen ein Ende gemacht. Er hatte keine Kleider mit Pfenis und Leinwand getränkt und sie dann ausgehängt. Am gonn sich zu sein, daß die Absicht, sich zu tödten, erreicht wurde, doch er sich im nächsten Augenblick nach Kopfen der getränkten Kleiderstücke zwei Knäuel mit einem Messer in den Kopf. Der Thäter war eine Weile unweit seiner Wohnung. Kinder waren gegen des Schismochs. Der Tod trat sofort ein. Die städtischen Bediensteten bedacht fanden die Ange-

hörigen die Leiche. Dieselben hatten ihn schon gesucht, da der Briefe, die er vor seinem Tode geschrieben und in deren seine Absicht, sich zu tödten, mitgetheilt hatte, dem Adressatens vertheilt worden war. Der Selbstmörder hinterläßt Frau und zwei kleine Kinder. Häuslicher Mord holl der Grund zu der unglückigen That gewesen sein. — Der bei Ri von der Bahn überfahrnene und getödtete Unbekannte ist id mit einem Pantoffelmacher Sad aus Wittmoos.

Hamburg. Eine große Anzahl Initiativ anträge sind der Bürgerschaft zugegangen und werden dieselbe in den nächsten Sitzungen beschäftigen. Es sind dies folgende: 1) „Die Bürgerschaft ersucht den Senat um baldmöglichste Vorlage eines Gesetzentwurfs behufs progressiver Besteuerung des Ufahes solcher Großgeschäfte, die ihre Wa hauptsächlich unmittelbar an die Verbraucher abgeben (Waarenhäuser, Buzare, Filialgeschäfte, Konsumvereine u. dergl.)“ 2) „Die Bürgerschaft ersucht den Senat baldmöglichste Vorlage a. eines Gesetzentwurfs, wonach im Hamburgischen Staatsbetriebe längere Zeit in Folge eines körperlichen Gebrechens oder wegen Schw ihrer körperlichen oder geistigen Kräfte zur Erfüllung ihrer Arbeitpflichten dauernd unfähig werden, mit Pension in den Ruhestand versetzt werden sollen, b. eines Gesetzentwurfs, wonach den Wittwen und Waisen im Hamburgischen Staatsbetriebe längere Zeit ständig Wochenlohn beschäftigt gewesenen Arbeiter die Pensionberechtigung gegeben wird.“ 3) „Wir antragen, einen Ausschuß von 9 Personen niederzusetzen zwecks Prüfung der Frage, ob und eventuell nach welchen Grundsätzen den staatsseitig beschäftigten Arbeitern Diätaren für den Fall der Erwerbsunfähigkeit Anspruch auf Beihilfe gewährt werden soll.“ 4) „Die Bürgerschaft ersucht den Senat, die Verordnung des Senats vom 8. April 1816, betreffend die „Feyer Somm- und Festtage“ (zuletzt erneuert am 8. Dezember 1837 und abgeändert durch Bekanntmachung vom 9. November 1877), dahin abändern zu wollen, daß Bestimmung, wonach die Schaufenster während des Hauptgottesdienstes von 9 1/2 bis 11 1/2 Uhr verhängt oder die ausgestellten Gegenstände zugedeckt sein müssen, aufgehoben wird.“ 5) „In Anbetracht der Thatsache, daß bereits ein scheinend noch erheblich sich steigender Mangel an kleinen Wohnungen fühlbar ist, ersucht die Bürgerschaft den Senat, es mitzugenehmigen, daß eine aus drei Mitgliedern des Senats und je einem Mitgliedern der Bürgerschaft bestehende Kommission eingesetzt werde zur Erwägung der Frage, wie dem Mangel an kleinen Wohnungen zu einem Mietpreise bis höchstens 300 Mark durch Erleichterung der Privatbauthätigkeit abgeholfen werden könne.“ — Von der Tendenz der Anträge abgesehen, enthalten sie eine solche Menge wichtiger sozialer Probleme, daß wir in Lübeck förmlich neidisch sein müssen auf diesen anscheinenden Eifer, höhere Ziele anzustreben. Daß auch die Hamburger Pfefferfacke absolut nicht gewillt sind, von ihren Privilegien ein Tütelchen zu opfern, geht daraus hervor, daß folgende Antrag mangels genügender Unterstützung nicht besprochen werden wird: „Die Bürgerschaft ersucht den Senat um baldmöglichste Vorlage eines Gesetzentwurfs, wodurch unter Beseitigung der Vorrechtswahlerechten Bürgern ein gleiches, aktives und passives Wahlrecht verliehen wird.“ Im Auftrage der sozialistischen Frauen und Mädchen hat die Vertrauensperson derselben, Frau Louise Ziegl, nachstehende Petition an die Bürgerschaft, zu Händen des Ausschusses für die Vermehrung der Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter, gerichtet: „Die Unterzeichnete erlaubt sich folgende Petition der Hamburger Bürgerschaft bezw. dem Ausschusse für die Vermehrung der Gewerbe-Aufsichtsbearbeiter zu unterbreiten und um Annahme desselben ausgesprochenen Wunsches zu ersuchen: In Erwägung, daß nach den Berichten des Hamburger Gewerbe Rathes die Zahl der weiblichen Arbeiter auch in Hamburg ständig im Steigen begriffen ist und deren Beschäftigung in manchen Betrieben mit Gefahren sittlicher Natur für Arbeiterinnen verbunden ist; in sicherer Erwägung, daß in solchen Fällen sittlicher Gefahr, ferner wenn schwangere Arbeiterinnen oder Wöchnerinnen eine Rücksichtnahme auf ihren Zustand beanspruchen, die Scham sie oft abhalten wird, ihre Anliegen und Beschwerden einem Manne zu unterbreiten, halten die sozialistischen Frauen und Mädchen Hamburgs die Anstellung eines weiblichen Gewerberathes für dringend notwendig. Sie haben daher mit Genugthuung Kenntnis genommen von den Verhandlungen der Bürgerschaft am 19. Dezember v. Js. und sprechen die Erwartung aus, daß der zur Prüfung der Sachlage eingesetzte Ausschuß, entsprechend dem Vorgehen anderer Bundesstaaten, zu dem Entschluß gelangen wird, die Anstellung weiblicher Gewerberäthe, und zwar aus den Reihen der Arbeiterinnen selbst, dringend zu befürworten, und daß weiter Senat und Bürgerschaft sich über diese durch die wirtschaftliche Entwicklung gebotene Maßregel in möglichst kurzer Zeit einigen werden. Die sozialistischen Frauen und Mädchen Hamburgs geben ferner der Erwartung Ausdruck, daß der weibliche Gewerberath nicht nur als Assistent dem bisherigen Beamten beigelegt, vielmehr mit gleichem Gehalt als selbstständiger Beamter angestellt wird.“

Briefkasten. F. G. Wissen wir auch nicht. Zwei Streitende. Ein Testament kann vom Testator bei Lebzeiten sowohl aufgehoben wie verändert werden. Kinder können aus bestimmten Gründen gänzlich enterbt werden. Sie können für Vermögen jeder beliebigen Person vermachung.

Unsern lieben Hotelwirth J. Blohm, Stadt Stockholm, Engelsgrube 87, zu seinem am 25. d. Mts. stattfindenden Wiegenfeste ein 999 mal donnerndes Hoch.
Die Stammgäste.
Johann hat das na.

Fahrrad (Maler), guterhalten preiswerth zu verkaufen.
Dornestrasse 47, part.

Ein Haus mit 2 Wohnungen zu kaufen gesucht im Preise bis 8000 Mk. Off. unter A. 35 an die Exped. d. Bl.

Sucht zum 1. Juli 1 H. Wohnung für ein kinderloses Ehepaar in d. Nähe der Arminstrasse. Näheres Arminstrasse 42 d.

Ein Logis zu vermieten. Per Woche 2 Mk.
Moislinger Allee 50 a, part.

Logis für junge Leute.
St. Annenstrasse 8.

Leeres Zimmer mit Boden zum 1. April zu vermieten, Wasser auf der Etg., Preis 80 Mark. Bülowstr. 4, Durchg.

Zu vermieten 1 freundliches sauberes Zimmern.
Briestrasse 11, 1. Etg.

Fremdliches Logis zu vermieten.
Hauer 38-40, 3. Etg.

Logis zu vermieten.
Walenisstrasse 80.

Logis für einen Herrn mit Pension. Daselbst Mittagstisch.
Langer Lohberg 11, 1. Etg.

Logis zu vermieten für 1 oder 2 Mann.
Weidnerstrasse 17 a

Eine Scheiden-Schiebthüre zu verk.
Näheres Fuchtingstr. 14.

Zu verkaufen eine Schlaf. Bettstelle m. Seegrasmatr.
Mittelstrasse 12 a, 1. Etg., Flüg.

Zu verkaufen eine Seegras-Matratze sehr billig.
Reichstrasse 37 a.

Myrthen-Kränze bindet E. du Bois, Moislinger Allee 16.
Gewicht 200 Mk. auf jährliche Abzahlung und Zinsen. Abzahl. pro Woche 5 Mk. Angebote unter G an die Exped. d. Bl.

2 neue Betten Oberbett, Unterbett, Kissen und Kissen, Stück 36 Mk. Schwabbelnquerstr. 16.

Zu verkaufen, alles gut erhalten: 1 Kinderwagen, 1 Kinderstuhl, verticellbar, 1 4fl. Petroleumofen.
Briestrasse 9, 1. Etg.

Ein guterhaltener Gefellenkoffer und lange Pflanzenkassette billig zu verkaufen.
Arminstr. 27 b, 1. Etg.

Zu verkaufen 1 neue schottische Karre u. 1 Barth. Brüggeleine.
Karpfenstr. 19, St. Lorenz.

Koch-Mozug billig zu verkaufen, passend für Confirmanden.
Danzwertsgrube 34, 1 Etg.

Zauben zu verkaufen. Weiße Pflanzen, Wädh., Holländer u. Brieftauben.
Sedanstrasse 10.

Billig zu verkaufen eine **gutgehende Taschenuhr,** pass. für Confirm.
Friedstrasse 15.

Wichtig!
ist für jede Hausfrau und Braut, daß die Preise für meine **Garantie-Emaille-Kochgeschirre** bedeutend billiger geworden sind. Emailirte Eimer, 28 cm, 95 Pfg. Kochtöpfe von 25 Pfg. an Scheitelle von 80 Pfg. an.

Ferner:
2 fl. Petroleumofen von 2 Mk. an
verz. Waschtöpfe von 1,95 Mk. an
Waschmaschinen von 48 Pfg. an
Waschbälgen, Waschböde, Bürsten, Blech- und Holzwaaren.

Sehr billig!
sind meine Glas, Porzellan und Steingutwaaren und gebe ich bei größeren Einkäufen **bedeutenden Rabatt.**

Aug. Maass Nachf.
Inh.: **Heinr. Rosenberg**
Specialgeschäft f. Haus- u. Küchengeräthe
Mühlenstrasse 10.

Paul Brinn & Co.
Lübeck.
Empfehlen unsere **vollständige Ausrüstung für Seelente.**
Schiffskisten. Matratzen.

Geschäfts-Eröffnung.
Eröffne mit dem heutigen Tage noch ein Geschäft,
speciell Korbwaaren
Führe eine reiche Auswahl in
Kinderwagen, Puppenwagen, Sportwagen, sowie
Triumph-, Kinder- und Korbsehnstühle.
Prima Waare und billige Preise.
H. Gröper, Kupferschmiedestr. 11.

Außergewöhnlich billig!
Rosslederne Knopf- u. Schnürstiefel, genagelt, 31/35, Mk. 3,50
Rosslederne Knopf- u. Schnürstiefel, genagelt, 27/30, Mk. 3,00
Damen-Rossl.-Spangen- u. Schnürschuhe, genagelt, 36/42, 3,10
Herren-Schaftstiefel, stark genagelt, Handarbeit, Mk. 6,50
Arbeiter-Klappen- u. Schnürschuhe, starke Handarbeit, Mk. 5,00
Drenske's Schuhwaaren-Handlung
Breitestrasse 21.

Nationalsozialer Verein, Lübeck
Oeffentliche Versammlung
Donnerstag, 28. März, Abends 8 1/2 Uhr
in den Central-Hallen, Dankwartsgrube.
Tages-Ordnung:
1. Herr Dr. Maurenbrecher-Berlin: „Handelsverträge oder Brodwucher.“
2. Freie Diskussion.
Jedermann willkommen!
Der Vorstand.

„Vorstädtische Bierhalle“
Gronsforder Allee 33a.
Meine Restauration und Doppel-Begelbahn erlaube ich mir in empfehlende Erinnerung zu bringen.

Gesucht zu sofort eine **ältere alleinstehende Frau** bei Kindern. Schwantauer Allee 82 c

Gesucht ein **Mädchen** das Oftern d. Schule verläßt, in einem ruh. Haushalt bei einem Kind, in der Nähe Lübeds. Näheres Moislinger Allee 40 a

Ein **tüchtiger Schneidergeselle** auf Hofen und Böden. Balzer, Marlesgrube 20

Gesucht zum 1. Mai ein junges **Mädchen** zur Erlernung der Damenschneiderei. M. Boye, Mori.

1 gutes **Logis.** Fischstr. 27, 1. Et.

Zu sofort 1 April oder später habe in meinem Hause **Kupferschmiedestr. 1 (1. Et.)** eine freundliche helle Wohnung an ruh., möblirt einzelne Leute ohne Kinder, zu vermieten.
Preis Mk. 250,—
August Vietig
Fischergrube 43/45
und Eckhaus Kupferschmiedestr. 1.

Zu verkaufen
1 Tisch, 2 Tischlampen u. trag. Obstbäume.
Friedenstrasse 64.

Leitern
von 2-12 Meter lang, sowie Tritts- und Malerleitern stehen im Gekhof „Zum schwarzen Adler“ Fackelburger Allee 22 zum Verkauf

Kartoffelland
zu vermieten.
Holdt, Vorwerk bei Lübed.
Ein Doppelwaggon und noch ein Waggon Salonstühle (Parthie) empfang ich vor kurzer Zeit und verkaufe dieselben für 6 Mk. statt 8,50 Mk. **H. E. Koch's Möbelhaus** Marlesgrube 45.

Hochlegante **Salon-Weilerpiegel**, nur mit diesem Kristallglas, für 13,50, 15, 18 und 20 Mk., Ermeauspiegel mit Stube zusammen 50 Mk. in **H. E. Koch's Möbelhaus** Marlesgrube 45.

H. E. Koch's Möbelhaus hat elegante gradelehnige Blüsch-Garnituren mit feinem Sophasisch für 110 Mark in großer Auswahl vorrätzig.

Starke und fein polierte **Garberobenschränke** kosten nur ganz neu 7 Mark in **H. E. Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.**

Kartoffelland
gut gedüngt, hat zu verpacht, die Da. R. 50 Pfg.
Wesloe. C. Callies.

Julius Schiott,
conc. Kammerjäger.
Hunderstrasse Nr. 10. — Langer Lohberg Nr. 68.
Ueber 100 Stück **Sophas** u. Garnituren, mit allen möglichen Blüsch, Cotelin, Rips- und Crepe-Beizigen fertig zu allen Preisen. Blüschgarnituren, gradelehnige Sophas und Stühle in Weißelauflack nur 90 Mk. in **H. E. Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.**

Alle Sorten Weine und Spirituosen
zu billigen Preisen
auch im Klein-Verkauf und Ausschank empfiehlt
J. Höppner, Bedergrube 66.

Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
Fahrräder u. Handharmonikas
L. S. Baruch, Handeltgeheiß Handeltgeheißstr. 35.

Offerte meine Special-
Marxen in
Cigarren
100 Stk. pro 2,80,
3,—, 3,30, 3,50 und
4,— Mk.
Robert Essmann
Menschstrasse 6.
Marthalle.

Besonders große Auswahl in:
Vertikow, 1 u. 2thür. 26, 32 Mk.
Steiderschränke, 1thür. 20 Mk., 2thür. 30 Mk.
Küchenschränke, 2thür. 14 Mk.
Kommoden, fein 17, 18, u. 19 Mk.
Bettstellen, 1thür. 12 Mk., 2thür. 14 Mk.
Waschtische, 6 Mk.
Stühle, fein polirt und sehr stark 3 Mk.
H. E. Koch's Möbelhaus, Marlesgrube 45.

Mitglieder-Versammlung
der **Schauerleute**
am Montag den 25. März
Abends 8 1/2 Uhr
im **Vereinshaus, Johannistr. 50/52**
Tages-Ordnung:
1. Antrag betr. Errichtung von Unfallstationen.
2. Malfeier.
3. Die Differenzen auf dem Dampfer „Sven.“
4. Fragekasten und Bescheidendes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Vereinshaus.
Morgen Sonntag den 25. März
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
Palmsonntag u. 1. Ofterstag:
Grosses Concert.

Elegante Verarbeitung. * Tadelloser Sitz. * Garantie für solides gutes Tragen.

Elegante Herren-Sommer-Paletots,

11, 13.50, 18, 20.50, 23 bis 40 Mf.

Herren-Buckskin- und Cheviot-Anzüge,

9, 13, 16.50, 19, 21.50 bis 34 Mf.

Elegante Herren-Kammgarn-Anzüge,

14.75, 16.50, 21, 24.50, 26 bis 45 Mf.

Elegante Rock- und Gehrock-Anzüge,

24.50, 32, 38, 42.50 bis 52 Mf.

Buckskin- und Kammgarn-Herren-Beinkleider,

3.25, 3.80, 4.50, 5.25, 6 bis 16 Mf.

Weisse und farbige Piqué-Herren-Westen,

3.25, 3.75, 4.40, 5.50 bis 8 Mf.

Herren-Hüte und Herren-Mützen,

neueste Formen in grösster Auswahl zu billigen Preisen.

Rudolph Karstadt, Lübeck.

Hervorragend billig!

Gelegenheitskauf!

Für

75 Pfg.

Confirmandin-Hut
mit eleganter Band-
Garnitur.

Confirmandin

reizend garnirt

Hüte.

1 Mark

Confirmandin-Hut
elegant und chic
garnirt.

••• Große Ausstellung •••

von

Confirmandin-Hüten

Stück 1.50, 2.00, 2.50, 3.00, bis 6.00 Mf.

Spitzen-Taschentücher

Stück von 20 Pfg. an.

Weisse Unterröcke mit Stickerei

Stück 1.25, 1.75, 2.25 bis 6.00 Mf.

Damen- u. Kinder-Hemden, Beinkleider u. s. w., ganz besonders preiswerth.

Stoff-Handschuhe

Paar von 20 Pfg. an.

Corsetts, neue Façons,

von 60 Pfg. an.

Daniel Schlesinger Nachf., Lübeck,

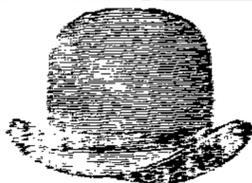
Eckhaus Breitestrasse und Fleischhauerstrasse.

Brauerei Fadenburg.

Samstag den 24. März:

Grosses Concert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg.
Reservant von Paris-Brot
in vorzüglicher Qualität.



Confirmanden-Hüte

Herren- und Knaben-Hüte, Cylinder,
Mützen und Radfahrer-Mützen
in großer Auswahl zu sehr billigen Preisen empfiehlt

Johs. Tralow, Wahnstraße 11.

Moislinger Baum

Tanzkränzchen.

Omnibus-Verbindung.

Concordia-Garten.

Sonntag, den 24. März:

Tanzkränzchen.

Friedr. Frahm.

TIVOLI

Sonntag, den 24. März 1901.

Ensembles-Gastspiel von Mitgliedern des

Central-Theaters:

Coralii u. Cie: Tournee.

Coralii u. Cie.

Schwanz in 3 Akten, nach dem Franz. bearbeitet

und ins Deutsche überföhrt von Geraval Kappliques

Grösster Saisonerfolg in Paris u. Wien.

Zeit: Gegenwart.

Fremdenloge 2 Mf., Rangloge 1.50, Parquet 1 Mf.

Numm. Balkon u. 1. Platz 75 Pf. Parterre 60 Pf.

Galerie 40 Pf.

Billet-Verkauf: Sonntag von 11

bis 2 Uhr u. von 3 Uhr ununterbrochen

bis Kassenöffnung.

Billet-Bestellungen werden am Sonnabend

im Tivoli entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

Stadt-Theater

Sonntag Nachmittags 4 Uhr:

172. Vorstellung. 40. Vorstellung außer Abon.

Zum letzten Male.

Die Meistersinger von Nürnberg

Montag den 25. März 1901.

173. Vorstellung.

133. Abonn.-Vorstellung. 4 Montags-Vorstellung

im Nach-Abonnement.

Vortheils-Vorstellung für das Chorpersonal.

Die Landstreicher.

Die mitwirkenden „Evolutionsdamen“ in der

Operette „Die Landstreicher“ werden darauf auf-

merksam gemacht, daß die Generalprobe Sonntag,

den 24. März, 9 Uhr Vorm., stattfindet.

Die Arbeitslosigkeit.

Im Deutschen Reichstage bewilligt, unter der Führung der nie versagenden Zentrumsgarde, die patriotische Hurrah-Majorität, die beinahe schlimmer ist als der Faschingsreichstag von 1887, dem glatten Kanzler der Weltpolitik die Millionen für den Chinarammel und Alles, was er sonst verlangt. Dafür wird denn der Reichstag mit einigen inhaltslosen Diplomatenreden belohnt, die in jeder Volksversammlung Spott erregen würden. Gleichzeitig bereitet sich diese Mehrheit vor, den Agrariern einen — eine zwanzigfache Werthsteigerung zu Grunde gelegt — Zollvortheil von fast fünf Millionen Mark allein aus Getreidezollerhöhungen in die Geldsack zu schenken, auf Kosten der Arbeitermassen. Es ist gerade, als befänden wir uns in einer Periode enormer Ueberschüsse, sodaß die Reichskasse nicht wisse, wohin mit dem Gelde.

Während aber die Reichstagsmajorität der Reaktion Belastung auf Belastung häuft, greift die schlechende Krise im Wirtschaftsleben immer weiter um sich und zeitigt als ihre erste Folge eine schreckliche Arbeitslosigkeit, die alle Berufe in Mitleidenenschaft zieht. Es ist eine, selbst von den Gegnern nicht mehr abzuleugnende Tatsache, daß die Arbeitslosigkeit auf allen Gebieten gewerblichen Lebens um sich greift und die Arbeitsgelegenheit mehr und mehr abnimmt. Wir mögen unsern Blick wenden wohin wir wollen, überall tritt uns diese Erscheinung deutlich vor Augen. In allen größeren Städten haben bereits zahlreich besuchte Arbeitslosenversammlungen stattgefunden und die Zahl der Arbeiter ist nur noch gering, welche die Folge der wirtschaftlichen Krise entweder in direkter Arbeitslosigkeit oder Einschränkung der Arbeitszeit oder Minderung des Lohnes nicht am eigenen Leibe verspürt hätten. Hunderttausende haben bereits diese Weisheit über sich ergehen lassen müssen.

Durch ein paar Jahre hindurch hat die kapitalistische Gesellschaft die Vortheile des wirtschaftlichen Aufschwunges zusammengerafft. In den Geldschränken der Unternehmer hat sich der zu Gold gewordene Schweiß der deutschen Arbeiter gesammelt. Nun, da der Niedergang und die Krise eingetreten sind, steht die bürgerliche Gesellschaft den Folgen ihrer toll anarchoischen Produktionsweise vollkommen rathlos gegenüber. Daraus aber ergibt sich auch zur Evidenz, daß die auf der kapitalistischen Wirtschaftsweise basirende Gesellschaft unfähig ist, den die Arbeiterklasse so schwer drückenden Uebelständen abzuhelfen. Alle Versuche, die von der herrschenden Gesellschaft unternommen werden, sind nur ein Schlag ins Wasser; sie müssen an den ehernen Gesetzen der kapitalistischen Produktionsweise scheitern. Die heutige herrschende Klasse als solche kann dem Arbeiter nicht helfen, ohne daß sie ihre eigenen Daseinsbedingungen untergräbt. Hierzu aber wird sie sich nie bereit finden lassen. Erst der ehernen Gang der ökonomischen Entwicklung wird Wandel schaffen.

Um der Arbeitslosigkeit, die jetzt drückend auf uns Allen lastet, zu begegnen, giebt es nur zwei Mittel: erstens müßte die Produktion in dem Maße gesteigert werden, daß alle Arbeitslosen im Produktionsprozeß untergebracht wären, oder es müßte die Arbeitszeit auf ein Maß herabgesetzt werden, daß durch die ausfallenden Arbeitsstunden Platz für die Arbeitslosen gewonnen würde.

Was das Mittel der Unterbringung der Arbeitslosen betrifft, so ist keine Anwendung unmöglich, denn gerade die ungeheure Steigerung der Produktion ist eine der Ursachen der Krisen und damit der Arbeitslosigkeit. Anders dagegen ist es mit einer entsprechenden Verkürzung der Arbeitszeit. Dieselbe hat Bedenken nur für — den Kapitalisten. Für den Arbeiter dagegen ist sie in vieler Hinsicht von größtem Nutzen und dürfte namentlich dazu beitragen, die allgemeine Arbeitslosigkeit etwas einzudämmen.

Der Weg, sie zu erringen, ist nicht zum Mindesten das Streben nach Einfluß auf politischem Gebiet. Die Arbeiter müssen ihren Einfluß auf die öffentlichen Gewalten geltend machen und verstärken. Schon heute haben dadurch die Arbeiterforderungen eine Bedeutung gewonnen, daß im Reichstage oft tagelang über sie gestritten wird. Die ganze Arbeiterschutzbewegung ist nur eine Konzeption an die Arbeiterforderungen, deren überzeugender Gewalt man sich nicht länger widersetzen kann. Sache der Arbeiter ist es nun, durch immer größere Bethätigung auf dem politischen Kampfboden ihre volle Macht mobil zu machen, um diese Anfänge einer Besserstellung auch in wirklich segensreiche Erfolge umzugestalten.

Politische Macht ist eine ganz wesentliche Vorbedingung für die Regelung der Arbeitszeit und die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Hätten die Arbeiter im Reichstage größeren Einfluß, so wäre der Normalarbeitstag, dessen Durchführung heute die herrschenden Parteien für unmöglich erklären, längst eingeführt.

Es ist gewiß kein Zufall, daß die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags gerade in der letzten Zeit in immer steigendem Maße sozialpolitische Anträge stellt. Die sozialpolitischen Debatten, namentlich die Beratungen des Staats des Reichsamtes des Innern, gestalten sich im Reichstage immer länger. Der Zustand, unter dem die

Arbeiter leiden, wird eben von Tag zu Tag drückender empfunden und Millionen sind besetzt von dem einen Streben, die Unsicherheit ihrer Existenz zu beseitigen, das Gespenst der Arbeitslosigkeit zu bannen.

Es kommt die Zeit der Vorbereitung der Mairfeier. Die organisierte Arbeiterschaft ganz Deutschlands rüftet sich zu einer würdigen Begehung, denn gerade in einer Zeit des wirtschaftlichen Niederganges, da die Bourgeoisie und das Unternehmertum sich schadlos zu halten suchen durch eine doppelte Schröpfung der Arbeitermassen, müssen die Mairforderungen eine erhöhte Bedeutung haben. Die Erringung eines Maximalarbeitstages von acht Stunden ist das beste Kampfmittel gegen die Arbeitslosigkeit. Zwar gänzlich würde auch die Arbeitslosigkeit nicht beseitigen, denn der Kapitalismus steht in seiner Entwicklung nicht still, und namentlich, wenn ihm auf irgend welche Art und Weise Schlappen beigebracht werden, ist er bestrebt, dieselben wieder auszuweichen. Aber auch abgesehen davon, daß die Entwicklung des Maschinenwesens und der Technik gar bald die verloren gegangene Arbeitszeit wieder ersetzen würde, ist andererseits doch sehr wohl zu beachten, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit auf den menschlichen Körper nicht ohne Einfluß bleibt, daß namentlich die physischen Kräfte des Arbeiters in dem Maße zunehmen, als die unmenschliche, durch die lange Ausdehnung des Arbeitstages bedingte Schinderei aufhört und hierdurch die Leistungsfähigkeit des Körpers gesteigert wird. Der Achtstundentag ist das erste und erstrebenswertheste Ziel der Arbeiterklasse, auf dem Wege der Umgestaltung der Produktion überhaupt der Arbeitslosigkeit zu begegnen und die endgültige Befreiung des Arbeiters aus der Lohnsklaverei zu bewirken.

Diese endgültige Befreiung des Arbeiters aber wird erst möglich sein, wenn die herrschende Gesellschaft nicht mehr besteht. Die Arbeitslosigkeit ist nur eine Folgeerscheinung der herrschenden Wirtschaftsweise. Wollen wir sie beseitigen, so müssen wir die kapitalistische Wirtschaftsweise abschaffen. Sie muß umgewandelt werden, und daß diese Umwandlung sich in absehbarer Zeit vollziehen muß, wird jedem Denkfähigen einleuchten, der die Entwicklung der Dinge mit Aufmerksamkeit verfolgt. Die Kultur der Menschheit ist gegenwärtig wieder auf einer Höhe angelangt, wo das kapitalistische Wirtschaftssystem, weil es den Ansprüchen der Kultur nicht mehr genügen kann, mit Riesenschritten seinem Grabe entgegen eilt, um einer anderen Wirtschaftsform Platz zu machen: der sozialistischen, die uns die Freiheit und Gleichheit Aller verbürgt.

Erst dann wird eine endgültige Beseitigung der allgemeinen Arbeitslosigkeit und damit ihrer Folgen erreicht sein.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Bülow und die Agrarier. Daß man auf agrarischer Seite dem Grafen Bülow nicht über den Weg traut, soll in dem persönlichen Verhalten mehrerer Abgeordneter in einer der letzten Sitzungen des Reichstags zum bemerkenswerten Ausdruck gekommen sein. Der „Königsberger Hartung'schen Zeitung“ wird darüber geschrieben: „Wie arg sie dem Grafen Bülow gram sind, das haben die „großen“ Rede im Reichstage bewiesen. Ein deutsches konservativer Führer des Bundes winkte wiederholt mit beiden Armen ab, als seine Fraktionsfreunde Bravo zu rufen wagten, und ein nationalliberaler, der als Meister der Clique im Hause unerreicht dastehet, gab sein Mißfallen über die Darstellungen des Reichstagslangers so laut zu erkennen, daß er es den Zuhörern auf der Bank erschwerte, den Worten Bülows zu folgen. Weinach nach jedem Satz rief er spöttisch: „Das ist sehr neu, das ist sehr neu“, und schließlich sagte er sein Urtheil über die ganze Rede in die Worte zusammen: „Das einzig Neue sei gewesen, daß Prinz Tschun nach Berlin komme.“

Die Abschachtung Stöckers wird von der konservativen Presse durch ein verlegenes Schweigen und von der nationalliberalen Presse durch besonderes Attest zugestanden. So bemerkte die „Berl. Börsen-Ztg.“:

„Er mußte darauf gefaßt sein, daß man ihm die Antwort nicht schuldig bleiben werde. Trotzdem war am 11. Uhr, auch noch um 12 Uhr und 1 Uhr sein Platz leer. Erst weitere fünf Minuten später erschien er, um alsbald, nachdem er gerade nur noch einige Aeußerungen des Abg. Singer mit angehört hatte, die für ihn charakteristische Behauptung zu riskiren, es sei in der ganzen vorausgegangenen zwei Stunden gegen die von ihm Tags zuvor festgestellten Thatsachen nicht das geringste vorgebracht worden. Dabei hatten bereits die Abgg. Bebel, Ledebour und Singer mit diesen „Thatsachen“ in einer Weise aufgeräumt, vor allem natürlich mit der von Herrn Stöcker beliebten wunderbaren Auslegung des „Scheiterhaufenbriefes“, daß selbst auf der rechten Seite des Hauses auch nicht der geringste Versuch gemacht wurde, auch nur mit einem Worte für Herrn Stöcker einzutreten.“

Und die „Magdeb. Ztg.“ stellt fest: „Herrn Stöcker aber ist es auch nicht gelungen, trotz der verzweifeltsten Anstrengungen, die er machte, in dem Maße, daß die Öffentlichkeit von ihm schon längst besitzt, auch nur einen der häßlichsten Bisse zu entfernen.“

wollte sich retten und blieb gerichtet, und das Bezeichnende ist, daß von seinen ehemaligen Freunden keiner auch nur einen Finger gerührt hat, um ihm in seinem verzweifelten Kampfe beizuspringen.“

Leider kommt diese Erkenntnis zu spät. Gerade die Nationalliberalen sind es gewesen, die zu einer Zeit, wo Stöcker parlamentarisch abgefäht werden konnte, in Siegen das Zustandekommen seiner Wahl ermöglicht haben.

Der Schwachtriemen in Deutschland. Ein Vergleich mit der Volksernährung anderer Staaten zeigt, wie viel theurer der Konsument in Deutschland den Agrariern zuliebe das Fleisch bezahlen muß, das zudem auch selten von so guter Qualität ist, wie z. B. in England, welches seine Grenzen nicht gegen die Einfuhr eines wohlfeileren und guten Fleisches absperrt hat. Der Inhaber einer größeren deutschen Maschinenfabrik stellte jüngst, wie die Korrespondenz des Handelsvertragsvereins berichtet, in einer Markthalle Londons, in welcher das von Amerika, Australien u. s. w. gekommene Fleisch ein großes an die Schlächter verkauft wurde, interessante Einzelheiten fest. Ein Schlächter erhandelte einen Posten von 25 Stück Hammel, die mit einer größeren Sendung gefroren angekommen waren, und erstand sie zum Preise von 50 bis 55 Pfg. per Pfund für den Rücken, 40 bis 45 Pfg. für die Keule, 35 Pfg. für die Schulter und 25 bis 35 Pfg. für die anderen noch übrigen Theile wie Rippen, Brust, Genick — alles nach deutschem Gewicht und Geld umgerechnet. Eine Prüfung der Qualität dieses Fleisches, die der deutsche Fabrikant in seiner Heimatstadt vornahm, ergab, daß dieses Fleisch nicht nur von derselben, sondern von besserer Qualität war, als in Deutschland gekauftes Fleisch, obwohl das in England gekaufte Fleisch noch um circa 20 Prozent billiger war! Auch eine Prüfung des im Westen Londons besonders bevorzugten Aberdeen-Rindfleisches ergab, daß der Preis nicht nur um ein Beträchtliches niedriger als in unserer deutschen Heimat war, sondern daß auch die Qualität unseres deutschen Fleisches sich mit diesem Fleisch nicht vergleichen konnte. Fleisch ist bei uns für den Arbeiter immer noch ein Luxusartikel, und wenn er sich diesen wirklich leisten, so ist es häufig nur Fleisch von minderwerthiger Qualität. Ein Blick auf die Statistik zeigt uns, daß gerade die dicht bevölkerten Industriestädte mit großer Arbeiterbevölkerung, wie Halle, Altona, Barmen, weniger Fleisch konsumiren als Städte, deren Bewohner weniger der Industrie angehören, wie Wiesbaden, Metz, Potsdam u. c., daß also die großen Arbeitszentren in Bezug auf Fleischnahrung besonders schlecht dastehen. — Die Agrarier befinden sich natürlich ganz wohl dabei.

Die Kommission zur Berathung der Seemanns-Ordnung erfuhr in ihrer Mittwoch-Sitzung bei der Diskussion der Beschlüsse erster Lesung zum ersten Abjah des § 33, wie weit die Regierung zum Schutz der „nothleidenden Rheder“ gehen will, nämlich genau so weit, wie diese Herren es ihr vorgeschrieben. Im § 33 wird nach dem Kommissionsbeschlusse die tägliche Arbeitszeit der Seeleute im Hafen und auf der Rhede auf 10, in der Tropen auf 8 Stunden festgesetzt, einschließlich des Wachdienstes. Demgegenüber beantragte die Regierung folgende Fassung: „Dieg des Schiff im Hafen oder auf der Rhede, so ist der Schiffsmann nur in dringenden Fällen schuldig, länger als 10 Stunden täglich zu arbeiten. Bei Berechnung dieser Arbeitsdauer ist der Wachdienst nur, soweit er zwei Stunden überschreitet, in Rechnung zu bringen. Diese Vorschriften finden auf Schiffsoffiziere keine Anwendung. Den Schiffsoffizieren ist im Hafen oder auf der Rhede eine Ruhezeit von mindestens 8 Stunden innerhalb jeder 24 Stunden zu gewähren. Arbeit, welche über die Dauer von 10 Stunden (Abs. 1) geleistet wird, ist als Ueberstundenarbeit zu vergüten, soweit sie nicht zur Sicherung des Schiffes nothwendig ist, oder zum Seefarmachen gehört.“ Die Regierungsvorleger gaben sich die denkbar größte Mühe, die von der Kommission getroffenen Schutzbestimmungen für die Seeleute zu Fall zu bringen. Der Kapitän z. S. Schmid suchte die Kommissionsmitglieder glauben zu machen, daß eine zehnstündige Arbeitszeit in den Tropen beinahe einer Erholung gleichkomme, und weniger anstrengend sei, als in unserer Klima im Winter. Unterstaatssekretär Rothe bezeichnete den Antrag der Regierung als die äußerste Grenze, bis zu der die Regierung gehen könne, und der Vertreter des Auswärtigen Amtes behauptete, daß die deutschen Rheder nicht weiter belastet werden dürften, als es durch die Regierungsvorlage geschehe, wenn sie nicht im Konkurrenzkampf mit dem Ausland unterliegen und so die deutschen Seeleute gänzlich ihr Brod verlieren sollten. Diesen Ausführungen gegenüber erklärten Abg. Naab (A.) und Abg. Metzger (S.D.), daß, wenn die im Regierungsantrag zu § 33 und die andern auf Zurückverweisung gerichteten Anträge der Kommissionsbeschlüsse Annahme fänden, so wäre jede weitere Berathung überflüssig, und würde man dann nicht nur gegen das Gesetz stimmen, sondern das Zustandekommen nach Möglichkeit zu verhindern suchen.

Abgeordneter Meßger hielt der Behauptung von der zu schweren Belastung der Rheder im Konkurrenzampfe, namentlich mit der englischen Marine entgegen, daß die englischen Rheder bedeutend höhere Löhne zahlten, infolgedessen mehr als 20 000 befahrene, tüchtige deutsche Seeleute den Dienst auf der englischen Handelsmarine dem auf der deutschen vorziehen, und das werde in noch höherem Maße geschehen, wenn die wenigen Schutzbestimmungen, die die Kommission beschloffen, wieder gestrichen würden. Auch von Zentrumsseite wurde offen erklärt, daß sie nicht gewillt seien, der Regierung auf der eingeschlagenen Bahn zu folgen. Die Klagen der Rheder seien ebenso aufzunehmen, wie die der Industriellen bei Fragen des Arbeiterschutzes und der Sozialreform. Bei der Abstimmung wurde dann der Regierungsantrag abgelehnt und der Kommissionsbeschluss aufrecht erhalten, mit dem einzigen kleinen Zusatz, daß Ueberstunden, welche zur Sicherung des Schiffes notwendig sind, nicht vergütet werden sollen.

Die schwarzen Listen vor Gericht. Wie schon kürzlich mitgeteilt, hat das Landgericht in Düsseldorf ein Urtheil von weittragender wirtschaftlicher Bedeutung erlassen. Der Sachverhalt dürfte noch bekannt sein. Es handelte sich um einen Prozeß von 30 ehemaligen Arbeitern der Emailirfirma Wörmann u. Ebers, gegen deren Inhaber Dr. Ebers und zwar auf Grund eines Rundschreibens, das dieser nach Ausbruch eines Streiks auf seiner Fabrik sämtlichen deutschen Firmen der Branche mit dem Ersuchen übermittelt hatte, die Ausständigen nicht in Arbeit zu nehmen. Die letzteren hatten daraufhin die Klage auf Schadenersatz, Widerruf und Zurücknahme des Rundschreibens angehängt, wurden jedoch mit ihren Ansprüchen abgewiesen. Die schriftliche Begründung des Urtheils liegt nunmehr vor, sie stellt zunächst fest, daß verschiedene der in dem Rundschreiben behaupteten Thatsachen un wahr seien, billigt indes der beklagten Firma den Satz des § 193 des C. B. (Wahrung berechtigter Interessen), in dem nicht nachgewiesen sei, daß die unwahren Behauptungen wider besseres Wissen gemacht worden seien, und betont alsdann die prinzipielle Seite der Sache wie folgt:

„Da auch die Ehre nicht zu den Rechtsgütern gehört, deren bloß jahrlängige Verletzung nach § 823 des Bürgerlichen Gesetzbuchs Entschädigungspflicht begründet, so bleibt nur zu untersuchen, ob nicht § 826 zutrifft, d. h. ob nicht das Erlischen an die Empfänger des Rundschreibens, die Kläger nicht in Dienst zu nehmen, eine vorsätzliche Schadenszuzugung bedeutet, die gegen die guten Sitten verstößt. Auch diese Frage ist zu verneinen. Das allerdings die Beklagte mit dem Erlischen die ausgesprochene Absicht verfolgte hat, den Klägern durch Unmöglichmachung oder wenigstens Erschwerung der Ausübung ihrer Arbeitskraft Schaden zuzufügen, kann keinem Zweifel unterliegen. Allein, daß dieses in einer gegen die guten Sitten verstößenden Weise geschehen ist, kann nicht anerkannt werden. Das Gesetz will nicht etwa eine auf Schadenszuzugung gerichtete Handlung schon dann als unerlaubt kennzeichnen, wenn dem Handelnden kein besonderes illegales Recht zu seinem Vorgehen zukommt. Vielmehr streift es nur das, was kraft der allgemeinen natürlichen Freizet erlaubt, nämlich an sich indifferente Handlung, selbst wenn sie auf Schadenszuzugung gerichtet ist, lediglich dann zum Verbot, wenn die Schadenszuzugung, was der Geschädigte zu beweisen hat, gegen die guten Sitten verstößt und letzteres ist in der Regel nicht anzunehmen, wenn durch die schadenszuzugende Handlung sonstige wirtschaftliche Interessen gewahrt bleiben sollen.“

Der für das Erwerbaleben als Regel anerkannte Grundsatz der freien Konkurrenz bedeutet einen Kampf widerwärtiger gleichberechtigter Interessen, die einander gegenseitig Abbruch zu thun und den Rang abzumessen haben. Soweit bei diesem Kampf nicht direkt unerlaubte oder illoyale Mittel angewendet werden, kann prinzipiell von einer Erbschaftspflicht keine Rede sein. Was von der freien Konkurrenz gilt, gilt aber in gleicher Weise von dem wirtschaftlichen Lohn- und Kampfe zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Auch hier heißt das Recht prinzipiell auf dem Standpunkt, daß jede Partei beruht ist, mit allen erlaubten Mitteln ihr Interesse auf Erzeugung genügender Arbeits- und Lohnbedingungen zu wahren. So wenig es daher den Arbeitnehmern erlaubt ist, zum Zweck der Erzielung genügender Arbeits- und Lohnbedingungen durch gezielte nicht verbundene Mittel die Arbeit einzustellen und ihre Verhältnisse zur Arbeitsleistung zu verschlechtern und den Arbeitgeber dadurch zu schädigen, so wenig kann es dem Arbeitgeber erlaubt sein, durch wirtschaftlichen Zwang und dergleichen seiner Verantwortung gegenüber dem Arbeiter durch Entziehung oder Erschwerung der Arbeitsgelegenheit Schaden anzutun. — Der auf Schadenszuzug gerichtete Anbruch war hiernach als unzulässig anzusehen und damit fällt zugleich der Antrag auf Widerruf, Entschädigung und Zurücknahme des Rundschreibens.“

Der Prozeß wird noch die weiteren Instanzen befechtigen.

Ein bürgerliches Organisir. Herr Müller-Berlin, ein strebsamer Mitarbeiter der Zeitung, sprach kürzlich in Frankfurt gegen die geplante Zollpolitik. Er ist kein Parteimitglied, sondern ein Mann, der sich um die Wohlfahrt der Bürger zu kümmern und zu feige geworden ist, weil der Staat die Reservekontrollanten es bis in den Kern verdrängt hat, weil Bürger wie Bauer sich nicht offen keine Meinung zu bekennen, aus Furcht vor persönllichem Nachtheil! — Obwohl die Arbeiterklasse schon als der erste Schritt zur Organisation geht, wozu wir doch nicht zu glauben, daß die Arbeiter, wie überhaupt das deutsche Bürgertum, sich nach den Parteien richten.

„Erziehung“ und „Arbeits.“ Der pflanzliche Rückgang des württembergischen Reichthums wird durch die Erziehung des Mannes von Schönermann wurde erst mit dem Uebertritt ins bürgerliche Leben, dann erst, als er handelte, ist es eine private Angelegenheit. Jetzt erfährt die „Frankf. Ztg.“, daß die „private Angelegenheit“ politisch von großer Bedeutung“ geglaubt habe. Das Wort lautet hier: „Es mag daher wohl gesagt werden, daß es sich um eine Unternehmung wegen Vergehens gegen § 180 des Strafgesetzes handelt, in welcher der Reichspräsident u. Schönermann als Zeuge

aufzutreten soll. Die in Aussicht stehende Gerichtsverhandlung dürfte volle Klarheit in die Sache bringen. An der entscheidenden Stelle ist die Angelegenheit offenbar außerordentlich ernst aufgefaßt worden, und man geht wohl nicht fehl, wenn man die gegenwärtige Anwesenheit des Freiherrn v. Wittmann in Stuttgart, des bewährten Rathgebers der Krone, mit ihr in Verbindung bringt.“ — § 180 des Strafgesetzbuches lautet: Wer gewohnheitsmäßig oder aus Eigennutz durch seine Vermittelung oder durch Gewährung oder Verschaffung von Gelegenheiten der Unzucht Vorschub leistet, wird wegen Kuppelei mit Gefängniß bestraft; auch kann auf Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, sowie auf Zulässigkeit von Polizeiaufsicht erkannt werden. Der Ministerpräsident Schott von Schottenstein soll also als Zeuge gegen eine der Kuppelei angeklagte Person vernommen werden.

Der Aschermittwoch der Raskipolitik. Die Kaiserstimmung ist dem Chinarausche auf dem Fuße gefolgt, das Fiasko des Waldersee-Unternehmens wird zu deutlich verspürt. Die konservative „Schlesische Zeitung“ schrieb dieser Tage:

„Wir sind mit unserer Chinapolitik in ein Naderweh gerathen, bei dem es ohne Quetschung nicht mehr abgeht. Jede neue Drehung der Maschine macht uns schmerzlicher klar, daß wir besser gethan hätten, die Finger davon zu lassen. Jede neue Wendung der Weltpolitik beweist, wie recht diejenigen hatten, die von Anfang an vor dem ostasiatischen Abenteuer warnten und fortwährend zur Besonnenheit mahnten, auch als bei der Ernennung des deutschen Oberstkommandirenden der Kubel aus amtlichen Kreisen befohlen wurde.“

So schreibt ein einflussreiches Blatt der Konservativen, nun da der Karren verfahren ist, nachdem der Mißerfolg mit seinen schweren finanziellen Lasten und seiner Häufung von Reibungsgefahren da ist. Wie aber ist die Sozialdemokratie, die Gegnerschaft dieser theatralischen „Weltpolitik“ beschimpft und befehdet worden, als sie im rechten Augenblick protestirte, mahnte, der Klage die Schelle anhängte!

Scharfmacher in einer Handelskammer. Die Handelskammer in Halberstadt hat beim preussischen Abgeordnetenhaus petitionirt, den in Vorbereitung befindlichen Gesetzentwurf über die Bestrafung des Kontraktbruches der landwirtschaftlichen Arbeiter auch auf die Industrie auszudehnen. Die Petitionskommission beantragt, diese Petition der Regierung als Material zu überweisen. Von anderer Seite war beantragt worden, über die Petition zur Tagesordnung überzugehen, weil die Frage, soweit sie sich auf das Gebiet der Industrie erstreckt, unter allen Umständen der Zuständigkeit der Landesgesetzgebung entzogen sei. Entgegengesetzt wurde indes, daß man die Regierung ersuchen könne, ihren Einfluß im Bundesrath in der Richtung der Petition zu entfalten. Schon der bloße Umstand, daß die Vertreter einer Handelskammer die Bestrafung des Kontraktbruches industrieller Arbeiter fordern, sei als Material von Gewicht. — Allerdings! Es muß eine solche Gesellschaft von Scharfmachern sein, die in der Handelskammer von Halberstadt zusammensitzt. Hätten die Leute einen Funken von sozialpolitischem Verständniß, dann müßten sie die Koalitionsfreiheit auch für die ländlichen Arbeiter fordern, statt der Zuchthaus-Paragraffen für die industriellen.

Ahlwardt ist wieder in seinem Wahlkreise aufgetaucht und hat seinen Friedberger Wählern ziemlich phantastische Mittheilungen über seine jetzige materielle Lage und seine politischen Pläne gemacht. Das dortige Kreisblatt berichtet hierüber folgendermaßen: Ein guter Freund von Ahlwardt, der Oberbergamtsbibliothekar v. K. in Dortmund, hatte auf Grund seiner bergwissenschaftlichen Studien in Böhmen ein noch auszubeutendes Bergwerk entdeckt und legte es Ahlwardt nahe, zur Gewinnung reicher Beute das Werk in Betrieb zu setzen. Ahlwardt folgte dem Rath, gewann Kapitalisten und das große Werk wurde eröffnet. Da jedoch der Name „Ahlwardt“ vielleicht geschäftlich Hindernisse bringen könnte, so wurde Ahlwardt mit einer anständigen Abschindungssumme befreit und schied aus dem Betriebe. Jetzt sei er ein wohlhabender Mann und brauche Niemanden mehr. Auf diesem gesicherten Boden wolle er für den Rest seines Lebens den Kampf gegen das Judenthum nichtswürdig aufgeben. Er schilderte hierauf, wie er früher von seinen sogenannten Freunden verrathen worden sei. Freiherr von Reetzkeid-Hüllesheim hätte sich an ihn herangedrängt, was wisse ja, was in dem Sternberg Prozeß herausgekommen sei. Freiherr von Lange hätte er die Verurtheilung in seinem letzten Prozeß zu verdanken. Er stelle hiermit Freiherrn von Lange öffentlich bloß! Im Uebrigen machte Ahlwardt die Mittheilung, daß er seinen Wohnsitz entweder in Arzweiler, Waldenberg oder Friedberg künftig aufschlagen wolle. Er hätte in letzter Zeit eine Verständigung mit den anderen antisemitischen Führern erwirkt und hoffe, mit deren Unterstützung von jetzt ab zu arbeiten. — In Reichstage hat sich der Edel noch nicht sehen lassen.

Von der gemüthlichen Denkweise der Agrarier giebt die „Kreuzzeitung“ wieder ein prächtiges Beispiel. Vor einigen Wochen hat der Provinziallandtag von Ostpreußen beschlossen, eine Herabsetzung der Eisenbahntarife für Düngemittel zu beantragen. Der „Kreuzzeitung“ in das nicht genug, sie meint, es wäre erstlich zu überlegen ob der Staat Dünger und Düngemittel aller Art nicht vollständig frei befördern sollte. Warum so bescheiden? Warum nicht einfach fordern, daß der Bahnverwaltung alles, was die Jauner brauchen und verkaufen, freizufrei befördert und ihre werthen Personen ebenfalls?

Rußland.

Die Studentennunnen in Petersburg. Viele von den am Sonntag verhafteten Studenten und Studentinnen wurden, wie man der „Frankf. Zg.“ aus Petersburg berichtet, Montag von der Polizei aus der Residenz abgehoben. Die großen geschlossenen Polizeiwagen brachten im Laufe des Montags bis zum späten Abend Hunderte auf den Nikolaiabachhof. Das Institut der Wegebauingenieure wurde am Montag geschlossen. Fast 700 Studenten hielten Montag im Institut eine Versammlung ab und beschloffen, den Besuch der Vorlesungen einzustellen und theilten dies dem Direktor des Instituts Grewanow mit, worauf dieser die Schließung des Instituts bekannt gab. Die Wegebauingenieure veranstalteten auf dieser Versammlung eine Kollekte für die verhafteten Kommilitonen, die gegen 400 Rubel ergab. Auch Direktor Grewanow spendete einen Geldbeitrag. Der „Regierungsbote“ enthielt nur die Angaben über die Zahl der am Sonntag verwundeten Personen. Das Blatt verschwieg aber, daß auch einige Studenten getödtet wurden. Die Professoren der Universität erhielten eine amtliche Benachrichtigung darüber, daß zehn Universitätsstudenten am Sonntag gefallen sind. Es verlautet, daß ferner eine Studentin und zwei Studenten anderer Hochschulen in Folge ihrer Verletzungen gestorben sind. — Lemberger Polenblätter berichten aus Odessa, daß dort in Folge der Studentennunnen 190 Studenten verhaftet und ins Gefängniß für politische Verbrecher gebracht wurden. Die Mehrzahl der Verhafteten wird unter die Soldaten gesteckt, der Rest von allen Hochschulen ausgeschlossen.

Transvaal.

Vom südafrikanischen Kriegsschauplatz. Der Krieg dauert fort, nachdem die Verhandlungen zwischen Kitchener und Botha gescheitert sind. Die Unterhandlungen mit Botha zerbrachen sich, wie weiter vertraulich verlautet, an der Weigerung der Londoner Regierung, die von Botha geforderte Selbstständigkeit in der inneren Verwaltung unter selbst gewählten Bureauführern zuzugestehen, die endgiltigen Friedensverhandlungen mit Schall Bürger und Stein zu führen und die Kapellen zu begradigen. Botha nahm bereits am Sonnabend die Operationen wieder auf und besetzte die Delagoabahn. Kitchener erklärt, die englischen Truppen seien gegenwärtig unfähig, ihrerseits die Offensive zu erneuern und fordert dringender Verstärkungen. In London ist die Stimmung überaus gedrückt.

Trotz der Versicherung des Kolonialministers Chamberlain, daß die Dokumente betreffend die Unterhandlungen zwischen Kitchener und Botha noch Dienstag Abend im englischen Unterhause vorgelegt werden sollten, ist bis jetzt nichts derartiges geschehen. Die meisten Blätter sind über das Scheitern der Verhandlungen sehr enttäuscht. „Daily Telegraph“, „Morningpost“ und „Standard“, sowie die meisten übrigen konservativen Blätter erklären, die einzige Antwort Englands auf Botha's Vorschläge müsse eine Vermehrung der Reservisten sein. Wenn man nur noch Dumme fände, die sich zu solchen Forderungen hergeben!

Inzwischen haben die Buren schon wieder recht merkwürdige Zeichen ihrer Aktionelust gegeben. Sie haben auf der Linie Delagoabai vier Eisenbahnzüge in die Luft gesprengt und machten mehrere Gefangene. Wie ferner Meuter meldet, räumten die Engländer die Garnison Vrede und vereinigten sich mit Truppen des Generals Campbell, der nach einem schweren Kampfe mit den Buren nach Standerton zurückkehrte. Campbell führt 200 Kranke und Verwundete mit sich. Viele Burenabtheilungen befinden sich in der Nähe von Standerton.

Der Amsterdamer Korrespondent des Blattes „Metropole“ bezeichnet das unverbürgte Gerücht, welches in gut informierten Kreisen geht, nach welchem General French von den Buren erschossen sein soll. Der General soll vor einiger Zeit in Gefangenenschaft gerathen sein und auf Ehrenwort und unter der Bedingung, sich nicht mehr am Kampf zu beteiligen freigelassen sein, soll aber seinen Schwur nicht gehalten haben.

Ein Telegramm Lord Kitchener's aus Pretoria vom 20. März meldet: General Botha, der Bruder des Generalkommandanten Botha, ist auf dem Dornberg gefallen. Seine Söhne wurden verwundet. Die Buren sind in der Oranjeriver Kolonie zerstreut. Demet ist in der Nähe von Heilbron.

Nachdem obige Zeilen bereits in Druck gegeben worden waren, ging noch die Nachricht aus London ein, daß Chamberlain sein Wort eingiebt und alle auf die Friedensverhandlungen mit Botha bezüglichen Schriftstücke dem Parlament nunmehr vorgelegt hat. Nach diesen Berichten waren die Bedingungen, welche den Buren angeboten, von Botha aber abgelehnt wurden, folgende: Sobald sich alle Streitkräfte der Buren ergeben, wird die englische Regierung in den Kolonien Transvaal und Orange eine Amnestie gewähren. Gegen britische Unterthanen indessen, die aus Natal oder aus der Kapkolonie kommen, soll nach dem in diesen Kolonien während des Krieges zur Anwendung gebrachten Ausnahmegeleze verfahren werden. Die auf St. Helena, Ceylon oder anderswo in Kriegsgefangenschaft befindlichen Buren sollen in ihre Heimath zurückbefördert werden. Die eigene Militärverwaltung soll durch eine Verwaltung als Kronkolonie ersetzt werden. Es soll ferner in weitestem Maße Selbstregierung zugelassen werden. Kircheneigenthum, sowie Besitz öffentlicher Gesellschaften und die Fonds für Waisen sollen respektirt werden und die englische und holländische Sprache in gleicher Weise zur Anwendung gelangen. Die englische Regierung kann nicht verantwortlich gemacht werden für die Sünden, welche die letzten republikanischen Verwaltungen gemacht haben, sie ist aber bereit, eine Summe von nicht über 1 000 000 Pfd. St. zur Deckung von Schadenersatzansprüchen von Buren zu bewilligen. Den Farmern soll für ihre Verluste im Kriege Ersatz durch eine Anleihe gewährt werden, eine Kriegsgeldsteuer sollen die Farmer nicht bezahlen. Diejenigen Burgher, welche des Schutzes der Feuerwaffen bedürfen, sollen die Erlaubniß erhalten, Waffen zu tragen, wenn sie sich einen Erlaubnißschein geben und sich in eine Liste eintragen lassen. Den Kaffern soll im beschränkten Maße Stimrecht gewährt werden. Wenn eine das Volk vertretende Regierung eingerichtet ist, soll die gesetzliche Stellung der Farbigen in ähnlicher Weise geregelt werden, wie in der Kapkolonie.

China.

Vom Chinawirrwarr. Die „Frankfurter Zeitung“ meldet aus New York: Die Vereinigten Staaten schlugen vor, China soll eine Panikalisierung von 200 Millionen zahlen, wovon jede beteiligte Nation ein Aelchel erhalten soll. Zwei oder drei in Peking vertretene Nationen seien zur Entgegennahme des Schadenersatzes nicht berechtigt.

Ja Tientsin war es in diesen Tagen zu lebhaften Feindschaften zwischen Russen und Engländern wegen eines Schiffsverunglücktes gekommen. Ein russischer Dampfer war vor, jeder beanspruchte den Landrecht für sich und schon fanden sich englische und russische Soldaten kampfbereit gegenüber, als noch

eine gütliche Beilegung erzielt wurde. Waldersee aber mußte erst eingreifen. Das deutsche Oberkommando meldet aus Peking: Der englisch-russische Streitfall in Tientsin wurde Freitag in gemeinsamer Besprechung mit den Generalen Bogad und Barrow vom militärischen Standpunkt auf folgende beide Theile befriedigende Weise beigelegt: Beide Wachen und Posten werden eingezogen unter gegenseitigem Salutieren. Die Engländer erklären, daß eine Verletzung der russischen Flagge nicht beabsichtigt gewesen und daß die angebliche Entfärbung russischer Grenzfahnen weder auf Befehl noch mit Wissen der Militärbehörde geschehen sei. Die Arbeit auf dem fraglichen Gelände wird nicht fortgesetzt, bis die Regierungen sich über den Besitz geeinigt oder eine besondere Verständigung darüber erreicht ist. — Wie Meuter meldet, wurden die beiderseitigen Schwachen Freitag Morgen von dem strittigen Landstrich bereits zurückgezogen.

Die „Rhein. Ztg.“ meldet aus Peking vom 21. ds. Mts.: Ein geheimer kaiserlicher Erlaß, wie er im Artikel 10 der Friedensbedingungen vorgesehen war (Strafandrohung für fremdenstädtliche Gesellschaften) ist an allen Mannern der Stadt angekündigt. Die Volkshäuser drängen sich vor den Anschlägen, um den Erlaß zu lesen.

Lübeck und Nachbargebiete.

Sonnabend den 23. März 1901.

Die Tagesordnung der am Montag stattfindenden Bürgerversammlung ist um folgende Punkte bereichert worden: 3. Aufhebung des § 8 des Gesetzes vom 24. November 1890, die Grund- und Gebäudesteuer für die Stadt Lübeck und deren Vorstädte betreffend. 4. Herstellung einer Doppeldehbrücke über den Travendurchsch von Gohlmund nach dem großen Auelund.

Die diesjährigen Frühjahrs-Kontroll-Versammlungen für das Gebiet der freien und Hansestadt Lübeck finden statt: 1. In Lübeck, Platz hinter dem Schützenhofe: 1) Am Mittwoch, den 10. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1900, 1899, 1898 und die zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen der Infanterie. 2) Am Mittwoch, den 10. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklasse 1897. 3) Am Donnerstag, den 11. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklasse 1895. 4) Am Donnerstag, den 11. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklasse 1894. 5) Am Freitag, den 12. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1892 und 1891. 6) Am Sonnabend, den 13. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklassen 1890 und 1889. 7) Am Montag, den 15. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche

Mannschaften der Infanterie (ausschließlich Krankenträger) Jahressklasse 1888 und für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (dies sind: Jäger, Kavallerie, Feld- und Fußartillerie, Pioniere, Eisenbahnpersonal, Trainaufsichtspersonal, Trainfahrer, Pferdewärter, Militärbacker, Krankenträger, Unterärzte, Sanitätsmannschaften, Krankenwärter, Geistliche, Unterapotheker, Unteroffiziere, Jagenschieme, Beschlagschmiede, Zahnmeisteraspiranten, Büchsenmachergehilfen, Defonomie-Handwerker und Arbeitsisolanten) Jahressklassen 1900, 1899, 1898, 1897 und die zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen dieser Waffen 10) Am Montag, den 15. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahressklassen 1896 und 1895. 11) Am Dienstag, den 16. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahressklassen 1894, 1893 und 1892. 12) Am Dienstag, den 16. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften der Special-Waffen (siehe Erläuterung zu 9) Jahressklassen 1891, 1890, 1889 und 1888 und für sämtliche Mannschaften der Garde, einschließlich der zur Disposition der Ersatz-Belehrten Entlassenen der Garde. 13) Am Mittwoch, den 17. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahressklassen 1900, 1899, 1898, 1897 und 1896. 14) Am Mittwoch, den 17. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahressklassen 1895, 1894 und 1893. 15) Am Donnerstag, den 18. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahressklassen 1892, 1891 und 1890. 16) Am Donnerstag, den 18. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für die Ersatz-Reservisten aller Waffengattungen Jahressklassen 1889 und 1888. B. In Travemünde auf dem Marktplatz: Am Freitag, den 19. April 1901, Vorm. 11 Uhr, für sämtliche Mannschaften aus dem Travemünder Bezirk, sowie aus den Landgemeinden Brodten, Dummerdorf, Sneverdorf, Herrenwohl, Zandorf, Kändnis, Böppendorf, Könnau, Siems u. Teutendorf C. Für die im Kreise Herzogthum Lauenburg belegenen Lübeck'schen Anteile z:

1. In Krummesse vor dem Hause des Gemeinde-Vorstehers: Am Montag, den 22. April 1901, Vorm. 9 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Weidenhof, Cronsförde, Dicksdorf, Krummesse, Moorgarten, Niemark und Sierksrade. 2. In Mölln auf dem Berge neben dem Kirchhofe: Am Dienstag, den 23. April 1901, Vorm. 11 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Kusse, Poggensee, Rißerau, Groß und Klein Schretfaken und Tramm. 3. In Rappenburg, Vorstadt auf dem Saeherge: Am Freitag, den 26. April 1901, Vorm. 11 1/2 Uhr, für die Mannschaften aus den Landgemeinden Albfelde, Behlendorf, Siejensdorf, Hornsdorf und Hollenbeck. Zu den vorstehend unter B und C 1-3 festgesetzten Terminen haben zu erscheinen: sämtliche Reservisten, Wehrleute I. Aufgebots und Ersatz-Reservisten, die zur Disposition der Truppenkasse beurlaubten und die zur Disposition der Ersatz-Belehrten entlassenen Mannschaften sowie Halbinvaliden. Ausgenommen sind: 1. diejenigen Wehrleute, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September 1889 in das stehende Heer eingetreten sind, da dieselben zwecks Ueberführung zur Landwehr II. Aufgebots an der Herbstkontrollversammlung theilzunehmen haben; 2. diejenigen Reservisten und Wehrleute der Landarmee, welche Schiffsahrt treiben, sowie sämtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes der Marine (einschließlich Seebataillon und Matrosen-Artillerie) soweit sie sich auf dem Kontrollplatz in Lübeck zu stellen haben, da diese an den alljährlich im Januar stattfindenden Schiffer-Kontroll-Versammlungen theilzunehmen. Befreiung von der Kontroll-Versammlung wird nur in besonderen

bringenden Fällen ertheilt. Befreiungsgesuchen sind stets die Pässe beizufügen. Jeder hat seinen Militärpaß mitzubringen. Nichterscheinen wird mit Arrest bestraft.

Das diesjährige Musterungsgeschäft im Aushebungsbezirk Eutin wird wie folgt stattfinden: 1. am Montag, den 15. April d. J., Morgens 9 Uhr, im Lokale des Gastwirths Jürgens in Schwartau: Musterung der Jahrgänge 1879, 1880 und 1881 und der älteren aus den Gemeinden: Flecken Schwartau, Glesendorf, Ost- und West-Ratelaun. 2. am Dienstag, den 16. April d. J., Morgens 9 Uhr daselbst: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Obernwohde, Curau, Stodtsdorf und Renfeld. 3. am Mittwoch, den 17. April d. J., Morgens 9 Uhr im Lokale des Gastwirths Weidemann in Ahrensböck: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Flecken und Landgemeinde Ahrensböck, Sülz, Sülbin und Gniffau. 4. am Donnerstag, den 18. April d. J., Morgens 8 Uhr, im Lokale des Gastwirths Röper in Eutin, „Gasthof zum Landhaus“, Königstraße Nr. 1. Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Stadt- und Landgemeinde Eutin. 5. am Freitag, den 19. April d. J., Morgens 8 Uhr daselbst: Musterung derselben Jahrgänge aus den Gemeinden: Malente, Neukirchen, Boian und Redingsdorf. 6. am Sonnabend, den 20. April d. J., Morgens 10 Uhr daselbst: Coniung.

Aus Nah und Fern.

Ein Riesenkulturwerk planen die Amerikaner. Newyorker Finanzblätter versichern, daß noch vor Ende des Jahres mit dem Bau der großen transamerikanischen Eisenbahn begonnen werden wird. Das Kapital soll ausschließlich von nordamerikanischen Banken gezeichnet werden. Die Eisenbahn wird Newyork mit Santiago, Buenos Ayres und Rio de Janeiro direkt verbinden. Gegen diese Strecke tritt selbst die sibirische Eisenbahn erheblich zurück.

Hamburger Marktbericht.

Butter.		Hamburg, 22. März
I. Qualität		Mk. 106-115
II. Qualität		102-105
Ferner:		
F. hierholte und ältere		95-100
Schlesw.-Holst. Bauernb. verzollt		80-90
Russische		93-104
Galtische und ähnliche		80-82
Finnische Waare		—
Amerikanische		82-86

Streu- und Viehmarkt

Der Schweinehandel verlief gut. Kugelkorn wurden 1180 Stück, davon vom Norden — vom Süden — Stück. Preise: Engschweine — Mk. 48-52, leicht 53-54 1/2 Mk., Sauen 48-52 Mk. und 48-52 Mk. pr. 100 Pf.

Johs. Tollgreve, Goldschmied,
Königsstraße 92.
Gold-, Silber- und Alfenidewaaren.
Billigste Reparatur-Werkstatt. Anfertigung jealischer Reparatur.

Gratulations-Karten
zur Confirmation
in großer Auswahl und feinsten Ausführung
empfehlen die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
und deren Colporteurs.

Confirmanden-Anzüge
in verschiedenen Preislagen billigst.
Johs. Klempau, Mühlenstraße 32.

Prima
Mecklenburger Landmettwurst
per Pfund Mk. 1.20.
Pa. Schinkenspeck Pfd. 85 Pf.
Gr. Mecklenb. Eier 11 Stk. 60 Pf.
Wahmstraße 67. **Wilh. Frank.**

Halbfleisch Pfd. 30 Pf.
Schweinefleisch „ 60 „
Queerfleisch „ 50 „
empfehlen
W. Strohsfeldt
Markthallen-Stand 14 u. 15.

Visit-Karten
auf ff. Elfenbeinkarton
per 100 Stück von 1 Mk. an
liefert prompt und sauber
Die Druckerei des Ldb. Volksboten.
Johannisstraße 50.

Möbel-Fabrik
Hintze & Stech, Lübeck.
Empfehlen:
Vollsternmöbel, furnirte u. lackirte Möbel,
Spiegel, Stühle, Matratzen zc.
Directer Verkauf an Private in der Fabrik
Motzinger Allee 60.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft
Fischergrube 52
empfiehlt sich zum Lagern und Nachsenden
aller Gegenstände prompt u. billig
Pa. Ochsenfleisch Pfd. 60 Pf.
„ **fett. Kalbfleisch** „ 60 „
„ **Schweinefleisch** „ 60 „
„ **Karbonade** „ 70 „
„ **Kalbfleisch** „ 30 „
M. Labrtz, Böttcherstr.

Ein großer Posten (ca. 50 Stück) feine
zweifelhafte Antoniotti-Sophatische mit einem
Kugbaum-Platten, so lange der Vorrath
reicht, nur 20 Kch. in
H. E. Koch's Möbelhaus
Marcksgrube 45.

Zu noch nie da-
gewesenen Preisen **ca. 1000** elegante
Confirmanden-Anzüge
etc. aus dauerhaften Stoffen, tadellos sitzend,
jezt nur Mk. 4 1/2, 6 1/2, 8, 10, 12, 15, 17, 19, 20, 22 1/2,
das Allerfeinste.

Bei Einkauf e. Confirmandenanz. 1 Confirmandenhut gratis!

Hochfeine schwarze Bräutigams-Anzüge
in ganz enormer Auswahl merericht billig.
Elegante Anfertigung nach Maass ohne Preiserhöhung!
Täglich Eingang von eleganten Frühjahrs-Neuheiten
in Herren und Knaben-Anzügen und Paletots.

Welthaus „Goldene 33“
Breitestrasse 33, 1 Treppe, kein Laden.

Einzigstes Geschäft dieser Art in Lübeck.

„Das Arbeiterrecht“
von Arthur Stadthagen, Mitglied des Deutschen Reichstags.
Dem Werke direct angeschlossen ist der
Führer durch das Bürgerliche Gesetzbuch.
Mit vielen Beispielen und Formularen
für Klagen, Anträge und Beschwerden u. s. w.

Die Gesetze der letzten Jahre, insbesondere das Bürgerliche Gesetzbuch, die
Gewerbeordnungs-Novellen, das Handwerker-Gesetz, das Gesetz über den unlauteren Wett-
bewerb, das neue Gesetz über Invalidenversicherung, rufen für die Zeit vom 1. Januar
ab eine erhebliche Umgestaltung der rechtlichen Regelung des Rechtsverhältnisses zwischen
Arbeitgeber und Arbeit hervor. Eine systematische Darstellung der vom 1. Januar ab
gültigen Rechtsregeln ist daher dringend erforderlich. War schon nach bisherigem Rechte
eine solche Darstellung für die erwerbsthätige Bevölkerung eine Nothwendigkeit, für
welche das völlige Vergriffensein der beiden Auflagen des „Arbeiterrechtes“ von Stadt-
hagen ein bereites Zeugnis ablegte, so wird solches Bedürfnis jetzt um so stärker her-
vortreten, als selbst der Jurist bei der Fülle des neuen Rechtsstoffes kaum weiß, was
Rechtens ist.

Das „Arbeiterrecht“ macht Textausgaben der Gesetze erst verständlich.
Das „Arbeiterrecht“ enthält Alles, was für den Arbeiter nothwendig ist zu
wissen.

Das Werk wird in 22 Lieferungen von je 32 Seiten a 20 Pfennig erscheinen.
Bestellungen nimmt unsere Buchhandlung und deren Colporteurs entgegen. Alle acht
Tage erscheint ein Heft.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.
Johannisstraße 50.

Große Auswahl
in
Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren
dauerhaft gearbeitet, billig
Paul Rehder's
Möbel-Magazin
Hundestr. No. 13.

Bräutleuten
empfehle mein großes Lager gut gearbeiteter
Wohnungs-Einrichtungen
zu billigen Preisen.
Folckers' Möbel-Magazin
25 Mariesgrube 25.

Wer wird confirmirt?
Vortheilhafte Bezugsquelle für Einläufe, u. N.
Confirmanden-Auzüge 6.75 bis 30,00
von 10 bis 30.
Ausrüstungen für Lehrlinge (Maler,
Maurer, Schlosser, Zimmerer, Schlachter,
Hausdiener etc.)
Große complete Herren- 8.75 Mk. an
Anzüge, schwarz u. farb., von
Schwarze Kleiderstoffe, 48 bis 3.90 Mk.
dopp. breit, pr. Metr. von
Hemden, Röcke, Herrenwäsche, Cra-
vatten, Socken, Strümpfe in neuer Auswahl.
Lübeck **Otto Albers** Kohlm.
Markt 4 10.
Saarverlauf.



Fernsprecher 693
Contor: Arminstr. 29 31.

Wakenitz-BelleVue.
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
W. Kruse Wwe.

Friedrich-Franz-Halle
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
L. Lübke.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint
täglich zweimal, Morgens und Abends.
Gratis-Beigabe: Gutenberg's
Illustriertes Sonntagsblatt
redigirt von Rudolf Escho.
Abonnementspreis
4 Mark 50 Pfg.
pro Quartal

Volks-Zeitung
Organ für Jedermann aus dem Volke.
Chef-Redakteur: Karl Volkath. Probennummern
unentgeltlich.

Reicher Inhalt
und schnelle, zuverlässige Mittheilung
aller politischen, wirthschaftlichen, kommun-
nalen und lokalen Ereignisse.
Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen.
Ausführlicher Handelstheil, frei von jeder Beeinflussung.
Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Chronik.
Romane und Novellen aus der Feder der beliebtesten Autoren.

Im Feuilleton der „Volks-Zeitung“ beginnt jetzt der Abdruck von Armin Ronays
humoristischen Roman „Lebenskünstler“, dessen Anfang neuzuzutretenden Abonnenten nachgeliefert
wird. Hierauf folgt E. von Morels „Die Dose“, ein Roman aus der Kleinstadt mit meister-
hafter Schilderung des Beamtenlebens. — „Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt“,
welches sich durch seine reichhaltigen und künstlerischen Illustrationen auszeichnet, bringt den neuesten
Roman Fedenijerz's „Die Wilsbige“, dessen feine Charakterzeichnung und poetische Erfindung
hervorragend sind, und ferner eine gefällige Erzählung von Florence Marryat „Der ge-
stohlene Rabens“.

Neu hinzutretenden Abonnenten liefern wir — gegen Einsendung der
Abonnements-Quittung — die Zeitung bis Ende März schon von jetzt ab täg-
lich unter Kreuzband unentgeltlich.

Expedition der „Volks-Zeitung“
Berlin W., 35 Fühwstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

Mk. 3,15 Hut-Bazar
empfehle
Hüte u. Mützen in großer Auswahl.
Confirmanden-Hüte zu den billigsten Preisen.
43 Huxstrasse 43.
Hut-Bazar, Laden rechts. Schirmfabrik, Laden links.

Arbeiter- Sängersfest
bestehend in
Concert, Gesangsvorträgen und Ball
am Sonntag den 24. März
im Vereinshaus, Johannisstrasse 50/52.
Anfang 5 Uhr. Eintritt 50 Pfg. Ende 2 Uhr.
Es ladet hierzu freundlichst ein
Das Comitee.
Karten im Vorverkauf sind zu haben bei sämtlichen Sängern und bei
H. Stolle, Vereinshaus.
NB. Ein eventueller Ueberschuß wird dem Partefonds überwiesen.

Concert-Haus „Flora“
Jeden Sonntag:
Tanzkränzchen.
F. Grammerstorf.

Central-Hallen Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

WALL-HALLE.
Sonntag den 24. März:
Grosser Ball mit grossem Orchester.
Anfang 4 Uhr. — Ende 12 Uhr.
Sitzgeleitet erheben ein Christian Jess.

Speise-Hallen „Gansa“
Fischstr. 21. Sonn- u. Wochentags geöffnet. Fischstr. 21.
Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und I. Etage.
Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11^{1/2}—2^{1/2} Uhr, à Person 40 und 50 Pfg.
Abendstisch von 6 Uhr an, à Person 40 und 30 Pfg.
Kalte u. warme Speisen den ganzen Tag. Warmes Frühstück von 8 Uhr an.
Auswahl in Tafel- und Lagerbier, Caffee, Thee, Cacao, Bonbons u. s. w.

Guter kräft. Mittagstisch
von 11—2 Uhr.
Abonnement 3 Mark pro Woche.
Abendessen von 6—9 Uhr à Portion 30 Pfg.
Fischergrube 84.

Gewerkschaftsbrauerei
Sonabend, Abends v. 5—9 Uhr
Eimerbier
Wickedestr. 42
und in der Branerei
Huxstraße 79.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Mitglieder-
Versammlung
am Montag den 25. März 1901
Abends 8^{1/2} Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52
Tagesordnung: 1. Kaffeier. 2. Fragestunde
und Beschlüssen.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung!
Verband der Fabrik-, Land-, Hülsen-
arbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
Zahlstelle Schwartzau-Renjewald.

Versammlung
am Sonntag den 24. März 1901
Abends 8 Uhr
im Verbandslokal.
Tages-Ordnung wird in der Versammlung be-
kannt gemacht.
Die Ortsverwaltung.

Der Besuch.
Aus Berlin, der Metropole,
kam ein Beter jüngst zu mir;
Um mi' Lübeck ihn zu zeigen,
Gingen auf die Wand'ring wir;
Aber wo auch hin wir kamen,
Nichts erfreute seinen Sinn,
Heberall er renommirte:
Schöner is man doch Berlin!
Endlich führt ich ihn zu Gutsche,
Kleinlaut ward da plötzlich er
Und gestand, daß in ganz Preußen
kein Concerthaus Gutsche war.

Neu-Lauerhof.
Jeden Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Abonnement nur 40 Pfg. Ende 12 Uhr
Früher Umlich von H. Adlerbräu, garantiert
rein aus Hopfen und Malz.

Gasthaus am Gravenstrand
(Moising)
Morgen Sonntag:
Freier Tanz.
Gesellschaftshaus Adlershort.

Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.

Morgen Sonntag:
Tanzkränzchen.
H. Havemann.

Morgen Sonntag:
Louisenlust.
Grosse Tanz-Musik.
W. Glöe.

COLOSSEUM
Jeden Sonntag:
Große freie Tanzmusik.
Anfang 4 Uhr.

Zweite Beilage zum Lübecker Volksboten.

Nr. 71.

Don. den 24. März 1901.

8. Jahrgang.

Aus dem Reichstage.

Unser parlamentarischer Berichterstatter schreibt uns:

Der Reichstag brachte Donnerstag in einer Dauer-Rede von entsetzlicher Länge die dritte Lesung des Etats glücklich unter Dach und Fach. Wie vorauszusehen war, nahm die Erörterung des Reichsjustizstats den Hauptplatz ein. Im preussische Abgeordnetenhaus, wo, wenn es sich nicht just um den Kanal handelt, der Chor der Landräthe jegliches Ministerwort mit einem ohrenbetäubenden Beifallsgebrüll begleitet, da übt der Muth seine Spannkraft in der Brust des Leiters der preussischen Justiz; aber in den Reichstag geht Herr Schönstedt nicht hinein. In der unerhörtesten Weise, wie dies nur unter des Junkers Rörcher Leitung in einem Parlamente möglich ist, hatte jüngst Schönstedt unseren Genossen Heine angegriffen. Heine hat darauf ausdrücklich erklärt, daß er bei der dritten Lesung auf die Sache zurückkommen werde und daß er hoffe, alsdann Herrn Schönstedt im Reichstage zu finden. Wer aber Donnerstag nicht da war, das war Herr Schönstedt.

In einer meisterhaften Rede kennzeichnete Genosse Heine das Verfahren des Justizministers und beleuchtete bei dieser Gelegenheit noch einmal die bei den politischen Prozessen der jüngsten Zeit zu Tage getretenen Mißstände unserer Rechtsprechung. Vornehm und maßvoll in der Form, war Genosse Heine um so schärfer in der Sache. Das meinungslose Schattenbild von Geheimrath, das an der Spitze der Schattenbehörde steht, die den Namen Reichsjustizam führt, Herr Niederberg, hatte die heikle Aufgabe zu erfüllen, Schönstedts Abwesenheit zu — entschuldigen. Er entledigte sich dieser Aufgabe so schlecht und recht es ging, doch mehr schlecht als recht.

Eine vortreffliche Ergänzung zu den Ausführungen Heines bot die Rede unseres Genossen Paase, der als Rechtsanwalt in Königsberg seit Jahren die härtesten Strauß mit den herrschenden Gewalten im Junkerparadiese Ostpreußen zu führen hat. Genosse Paase war in der Lage, Herrn Schönstedt, mit einem ekklatanten Beispiel einer „streng vertraulichen Mittheilung“ zu dienen. — Wie manchen Lesern vielleicht noch bekannt ist, richtete vor 2 Jahren Stumm's agrarischer Zwillingsbruder im Sozialistendöden, der ostpreussische Graf v. Kluadowström im Herrenhause (natürlich!) eine beinahe drohende Interpellation an die Regierung, worin er über die Freipredigt von Sozialdemokraten seitens preussischer Gerichte Klage führte. Herr Schönstedt antwortete zunächst ganz korrekt, daß er kein Mittel habe, die Richter zu beeinflussen. Dann aber forderte er doch an demselben Tage in eben jener Herrenhausausführung die Richter zur inneren Einkehr und Selbstprüfung auf. Was wohl das heißen sollte? Aber nicht genug mit dieser indirekten Beeinflussung. Als bald erließ der Justizminister ein *decretum* in welchem er ihn zur Erhebung einer vorher abgelehnten Anklage gegen einen Sozialdemokraten aufforderte. Von diesem Schreiben ist nun auch von dem Staatsanwalt der Gebrauch gemacht worden, daß er dasselbe an die Mitglieder des betr. Gerichtshofes sandte, der über den Sozialdemokraten zu urtheilen hatte.

Die Anklage war so schwer und wurde unter so genauer Angabe aller Begleitumstände vorgetragen, daß man hätte glauben können, Herr Niederberg werde in recht ausführlicher Gegenrede darauf eingehen. Aber weit gefehlt: Statt irgendwie auf die Sache selbst einzugehen, antwortete Herr Niederberg, er wisse von nichts und erging sich dann in einem mehrdeutigen Gesammere darüber, daß derartige Klagen vorgebracht würden, ohne daß die betreffenden Minister zuvor benachrichtigt seien. „Wir werden ja wehrlos gemacht!“ rang es sich aus der Brust des Herrn Staatssekretärs. In einer kurzen, aber scharfen Rede gab Heine auf diese Klage die gebührende Antwort. Herr Niederberg klagte, man benachrichtige die Minister nicht, wenn man sie angreift, und

mache sie dadurch wehrlos; wenn man aber schon Wochen vorher verkündet, daß man den Minister zur Rede stellen wolle, so erscheinen sie einfach nicht. Soll der Reichstag vielleicht zu allen Mißständen schweigen, um den Ministern die Unbequemlichkeit, Rede und Antwort zu stehen, zu ersparen? Von den bürgerlichen Parteien betheiligte sich bezeichnender Weise Niemand an dieser Auseinandersetzung. Der Reichsjustizstat wurde erledigt und zwei Resolutionen angenommen, deren eine die Vorlegung einer Begnadigungsstatistik verlangt, während die andere die alte Forderung der Entschädigung unschuldig Verhafteter wiederholt.

Bei der Berathung des Reichsjustizstats gab Staatssekretär v. Tziemann auf das Drängen des Herrn v. Kardorff, der das Brot nicht schnell genug vertheuert haben kann, eine ausweichende Antwort inbetreff des Termins, in welchem der neue Zolltarif dem Hause zugehen soll. Es ist möglich, daß er in dieser Session den Reichstag nicht mehr beschäftigen wird. — Beim Etat der Reichseisenbahnverwaltung kam Genosse Stolte noch einmal auf den sächsisch-preussischen Eisenbahnkrieg zurück und rügte die Beschränkung der Bewegungsfreiheit der Eisenbahnarbeiter. Den Eisenbahnkrieg stellte Präsident Schulz in Abrede. Auf die Eisenbahnarbeiterfrage weigerte er sich einzugehen, weil sie nicht in sein Ressort falle. — Beim Postetat gab es wieder einmal eine Polendebatte, bei der nichts Neues herauskam. — Der Etat der Bahnen des Reichslandes gab Herrn Schlumberger Anlaß zu dem Versuche, seine neulich gemachten Aeußerungen, die er gleichzeitig ziemlich stark einschränkte, zu verteidigen. Auf die durch Neuheit nicht gerade ausgezeichneten Redensarten, die er von der „Zufriedenheit der Arbeiter“ und von der Verwerflichkeit der „Agitatoren“ vorbrachte, gab Genosse Segitz die gebührende Antwort.

Beim Etat der Zölle und Verbrauchssteuern wies Abg. Eugen Richter, der energisch die Aufhebung der Papierzölle forderte, gegenüber dem Nationalliberalen Horn-Goslar auf die hohen Dividenden der Papierfabriken hin, von denen die Arbeiter nichts zu spüren bekommen hätten. Beim Banketat zeigte sich Herr Dr. Trendt von seiner besten Seite: Nachdem er nämlich eine längere Rede vom Stapel gelassen und der Reichsbankpräsident Koch ihm erwidert hatte, verzichtete er aufs Wort.

Den Schluß der Sitzung bildete eine schwierige etats- und verfassungsrechtliche Auseinandersetzung, zu der der Antrag Müller-Julda Anlaß gab, die Ueberwälzung im eigenen Haushalt des Reichs zur Verminderung der Reichsschuld zu benutzen. Der Antrag wurde schließlich angenommen. Uebri-gens hatte Eugen Richter recht, als er es für unzulässig erklärte, solche Dinge am Schluß der dritten Lesung beim parlamentarischen Verfahren zu verhandeln.

Endlich um 7 Uhr war die Sitzung aus. In gewohnter jovialer Weise wünschte Präsident Graf Ballestrem den Kollegen veranlagte Feiertage und ersuchte sie, sich recht zahlreich am Dienstag den 16. April Nachmittags 2 Uhr zu versammeln.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Zur Ausperrung der Schiffbauer auf der Werft der Firma Cäjar Wollheim in Breslau wird berichtet, daß sämtliche davon Betroffenen auf anderen Werften untergebracht sind. Die seitens der Schiffbauer verhängte Sperre über die Wollheim'sche Werft bleibt bestehen. Leider haben sich zwölf Streikbrecher gefunden, zwei aus Magdeburg und zehn aus Danzig. Letztere waren vorher auf einer dortigen Werft beschäftigt, die aber fallit geworden ist. Sie erhielten bei ihrer Ankunft von der Firma 6 Mk. Speien und 40 Pfg. Stundenlohn, während die jetzigen Ausgesperrten früher nur 38 Pfennig Stundenlohn bekamen. Die den Differenzen zu Grunde liegende Thatsache war die von der Firma angekündigte Einführung des Akkordsystems, durch welches die Schiffsbauer

bewaffnet mit dem Schweißsen und mit der Laterne nach allen Seiten leuchtend.

„Es ist so still wie auf dem Kirchhofe“, sagte Clemency, als sie ihm nachsah; „und auch fast so grauerlich!“

Wie sie wieder in die Küche zurückblickte, schrie sie angstvoll auf, als sich ihr eine leichte Gestalt näherte. „Wer ist da?“

„Still!“ flüsterte ihr Marion aufgeregt zu. „Du hast mich immer lieb gehabt, nicht wahr?“

„Lied gehabt, Kind? Gewiß.“

„Ich weiß es. Und ich kann dir vertrauen, nicht? Ich habe jetzt hier fast Niemanden mehr, dem ich vertrauen kann.“

„Ja“, sagte Clemency herzlich.

„Es ist Jemand draußen“, sagte Marion und deutete nach der Thür, „den ich heute Abend noch sehen und sprechen muß. Michael Warden, um Gottes Willen, entfernen Sie sich. Jetzt nicht!“

Clemency schrak überrascht und unruhig auf, als sie dem Blick der Sprechenden folgte und eine dunkle Gestalt im Thorsweg stehen sah.

„Im nächsten Augenblick können Sie entdeckt sein“, sagte Marion. „Jetzt nicht! Warten Sie, wenn es möglich ist, in einem Versteck. Ich werde gleich kommen.“

Er grüßte sie mit der Hand und war verschwunden.

„Geh nicht zu Bett. Warte hier auf mich!“ sagte Marion mit unruhiger Hast. „Ich habe schon vor einer Stunde mit dir sprechen wollen. O Clemency, verrath's mich nicht.“

Marion ergriff mit Festigkeit ihre Hand und drückte sie an die Brust — eine Bewegung, die in ihrer Leidenschaft herbedeutet war; als das heißeste Stehen in Worten. Dann entfernte sie sich, als das Licht der zurückkehrenden Laterne die Stube zu erhellen begann.

„Alles ruhig und still. Niemand da. Wohl Einbildung.“

sagte Mr. Britain, wie er die Thür verschloß und zurückkehrte.

Nachteile befürchteten. — Der Streik der Konfektionsarbeiter in Fehnhäusen bei Augsburg ist Dienstag Nachmittag zu Gunsten der Arbeiter beendet worden. Im Streik standen 153 Arbeiter. — Der Maaschneider-ausstand in Würzburg wurde durch Vergleich vor dem Gewerbegericht beigelegt. Die Ausständigen erzielten einen theilweisen Erfolg. — Ein Niesenstreik ist in Amerika zu erwarten. Aus Newyork wird darüber gemeldet: Der Generalausstand sämtlicher Vergarbeiter der Vereinigten Staaten ist für den 1. April angelegt, falls bis dahin die Erubenbesitzer auf ihrer Weigerung einer Unterredung mit den Vergarbeitern beharren. 130 000 Vergarleute werden alsdann die Arbeit einstellen.

Der Verband der Tapezierer hatte am Schluß des letzten Jahres laut seiner letzten veröffentlichten Abrechnung in 85 Mitgliedschaften insgesamt 4070 Mitglieder. Die Gesamtsumme des Verbandes im vierten Quartal des Vorjahres beziffert sich auf 9529,73 Mk., während der Verband mit Beginn des neuen Jahres über ein Gesamtvermögen von 7881,71 Mk. verfügt.

A la Rheinabehn. Die Wiener Blätter melden: Der niederösterreichische Landesrath hätte die Entlassung des sozialdemokratischen Abgeordneten Lehrers Seiy aus dem Schuldienste beschlossen.

Aus Nah und Fern.

Kleine Chronik. Der Frühlingsanfang hat Donnerstag in Posen, Breslau, Dresden, Leipzig, Frankfurt a. M. und Köln starkes Schneetreiben gebracht. — Ein Schrecklicher Selbstmord ist in Neuen-dorf bei Labiau verübt worden. Der Schmiedemeister Geschnke hat sich mit einem vorher sorgfältig geschliffenen Schlachtmesser, daß er vorher in einen Schraubstock eingeschraubt hatte, aufgespießt. Das Messer drang ihm in die linke Seite zwischen den Rippen hindurch und hat edle Theile becart beschädigt, daß Geschnke nicht mehr lange gelebt haben kann. Er wurde morgens von seiner Frau todt aufgefunden. Der Beweggrund zu dieser That ist unbekannt. Er war über 70 Jahre alt. — Mittwoch Abend gegen 12 Uhr wurde in einem von Dresden nach Blasewitz gehenden Pferdebahnenwagen der aus der Oper heimkehrende Kammermusikus und Komponist Gustav Adolf Gunkel von einer Frauenperson durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Die Mörderin ist eine Frau Jahnke, geboren in Prag, die Gattin eines hohen Beamten einer böhmischen Arbeitergesellschaft, 49 Jahre alt. Das Motiv der That ist unerwiderte Liebe. Ein Versuch der Mörderin, die in Dresden durch ihr aufgeputztes, geschminktes Aeußere unter dem Namen „Brillantenkönigin“ bekannt war, sich selbst nach der That zu tödten, mißlang. — Nach dreitägiger Verhandlung verurtheilte das Landgericht in Leipzig den Chromopapier-Fabrikanten Gustav Neuer wegen einfachen Bankrotts und Betrugs zu 3 1/2 Jahren Gefängniß und 3 Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahre Untersuchungshaft, ferner den Agenten Ottomar Appel aus Charlottenburg wegen Beihilfe zu 10 Monaten Gefängniß und den Kaufmann Siegfried Müller wegen Beihilfe zu 3 Monaten Gefängniß. Neuer hatte durch Gefälligkeitswechsel und Buchfälschungen sieben größere sächsische Bankinstitute um etwa eine halbe Million Mark geschädigt. — Das Schwurgericht in Tübingen verurtheilte den zwanzigjährigen Fabrikarbeiter Heinrich Kething wegen Raubmordes zum Tode. — Von einem Massenmörder berichtet die „Nationalztg.“ aus Wehrendorf im Kreise Wittlage: Mittwoch Nacht zwischen 11 und 12 Uhr erschloß der Schmied Schupfer durch ein Fenster der Fischer'schen Wirthschaft die Bauern Stieffen und Schnitter. Er versuchte sodann den Gemeindevorsteher Obermeyer zu erschließen, traf aber seine in dessen Wohnung zum Besuch weilenden Verwandten, die in seinem Bette schliefen. Sie wurden an Armen und Beinen verwundet. Der Mörder wurde verhaftet. — Die Land-

„Eine von den Folgen einer lebhaften Phantasie. Heba! Nun, was giebt's?“

Clemency, die ihre Aufregung nicht verbergen konnte, sah blaß und am ganzen Leibe zitternd auf einem Stuhl.

„Was es giebt?“ wiederholte sie, und rieb sich nach Fassungs suchend die Hände und Ellbogen, während sie überall hinsah, nur nicht ihm in's Gesicht. „Das ist hübsch von dir, Britain! Erst jagst du Einem einen Todtenschreck ein mit Lärmen und Laternen und Gott weiß was sonst noch. Was es giebt? O, ja!“

„Wenn du einen Todtenschreck von einer Laterne kriegst, Clemency“, sagte Mr. Britain, indem er sie ganz kaltblütig ausblies und wieder aufhängte, „so läßt sich das Gespenst bald vertreiben. „Aber du hast sonst Courage genug.“ jagte er und blieb stehen, um sie zu betrachten; „und warst auch ganz ruhig nach dem Lärmen und der Laterne. Was ist dir in den Kopf gefahren? Doch nicht ein Gedanke?“

Aber da ihm Clemency ziemlich wie gewöhnlich gute Nacht wünschte und sich zum Schlafengehen fertig zu machen schien, jagte ihr auch Klein-Britain, nachdem er noch die originelle Bemerkung von sich gegeben, daß Niemand wisse, wie er mit den Weibern dran sei, gute Nacht, nahm sein Licht und ging schlaftrigen Schritts zu Bett.

Als Alles ruhig war, kehrte Marion zurück. „Mach' die Thür auf“, sagte sie, „und bleib dicht neben mir, während ich draußen mit ihm spreche.“

So schüchtern ihr Benehmen auch war, so verrieth es doch einen festen und unerchütterlichen Entschluß, dem Clemency nicht widerstehen konnte. Sie riegelte leise die Thür auf, aber ehe sie den Schlüssel im Schloß umdrehte, blickte sie zurück auf die jugendliche Gestalt, welche blos das Decken erwartete, um hinauszuweichen.

Das Gesicht war nicht abgemeldet oder zu Boden gesenkt, sondern sah sie voll an in der Blüthe der Jugend und Schönheit. Eine Ahnung von der schwachen Schranke, die zwischen dem allfälligen Vaterhause und der absonderlichen

Der Kampf des Lebens.

Eine Liebesgeschichte von Charles Dickens.

(9. Fortsetzung.)

Benjamin nahm die Pfeife aus dem Munde und lachte, bis ihm die Thränen über die Backen liefen. „Wie einfüßig du bist, Clemency“, setzte er, über den Späß immer noch lachend und sich die Augen wischend, hinzu. Clemency, ohne das Beringste einzuwenden, that dasselbe und lachte so herzlich wie er.

„Aber ich habe dich doch gern“, sagte Mr. Britain; „du bist ein ganz gutes Mädchen in deiner Art; so gib mir die Hand, Clemency. Was immer geschehe, ich will dich immer beachten und immer dein Freund sein.“

„Wirklich?“ erwiderte Clemency. „Nun, das ist gewiß recht gut von dir.“

„Ja, ja“, sagte Mr. Britain, und reichte ihr die Pfeife zum Ausklopfen hin; „ich will dich nicht verlassen. Doch, das ist ein merkwürdiges Geräusch!“

„Geräusch?“ wiederholte Clemency.

„Fußtritte draußen. Es klang, als ob Jemand von der Mauer spränge.“

„Sind sie oben alle zu Bett?“

„O, jetzt sind sie alle schlafen gegangen.“

„Hörtest du nichts?“

„Nein!“

Sie horchten Beide, vernahmen aber nichts.

„Ich will dir etwas sagen“, meinte Benjamin und nahm eine Laterne herunter; „ich will der Vorsicht halber einmal draußen die Runde machen, ehe ich zu Bett gehe. Schließ die Thür auf, während ich die Laterne anbrenne, Clemency.“

Clemency gehorchte schnell, bemerkte aber dabei, daß er die Mauer umsonst machte, daß es Einbildung sei u. s. w. Mr. Britain sagte „sehr möglich“, ging aber doch hinaus,

gerichtsstrammer in Braunschweig verurtheilte Wittwe einen Kurpfuscher, den „Krankenheiler“ August Nagel wegen fahrlässiger Körperverletzung zu drei Monaten Gefängnis. Er hatte an der Halsgeschwulst einer Frau derart herumkurirt, daß die Patientin an den Rand des Grabes gerieth. Die Verhandlung lieferte wieder einmal einen drastischen Beweis dafür, was für Kurpfuschern die Leute ihr Leben und ihre Gesundheit anvertrauen. Der mehrfach vorbestrafte Angeklagte, der in pompösen Reden behauptet, alle Kranken, auch die von Ärzten erfolglos behandelten, heilen zu können, war ursprünglich Hausknecht und steht auf einer so niedrigen Bildungsstufe, daß er nicht einmal schreiben kann. — Bei dem in Diedenhofen (Vohringen) garnisonirenden Magdeburgerischen Dragoner-Regiment Nr. 6 ist eine Epidemie ausgebrochen, die Aehnlichkeit mit der Diphtherie zeigt. Augenblicklich befinden sich achtzig Mann in ärztlicher Behandlung, darunter dreißig von der dritten Schwadron, bei der die Krankheit zuerst aufgetreten ist. — Unter dem Verdacht der Falschmünzerei verhaftete die Gendarmerie in Tepitz (Böhmen) abermals drei Personen. Die Zahl der bis jetzt in der Falschmünzerei Verhafteten beträgt 25. Die Verhaftungen stehen mit den in Leipzig und Karlsbad erfolgten in Zusammenhang. — Ein großer Bergsturz, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen, ereignete sich am Roßbodenhorn in Wallis (Schweiz). Vom Gletscher gingen mächtige Erd- und Eismassen nieder, welche den Baumwald zerstörten, die Roßbodenalp stark vertüfteten und zwei Personen mit sich fort rissen. Die Ortschaft Sempeln ist in Folge des Bergsturzes für einige Tage von jeder Verbindung abgeschnitten. — In der Mittwochnacht ist der von Australien kommende deutsche Dampfer „Chennish“ mit dem englischen Dampfer „Tay“ auf der Rhede von Blijssingen zusammengestoßen. Der Dampfer „Tay“ war am 19. März von Antwerpen nach London abgefahren und mußte wegen Sturmes in Blijssingen bleiben. Der Dampfer „Tay“ sank; 14 Personen ertranken und 3 konnten gerettet werden. — Aus vielen Theilen Oberitaliens werden Ueberschwemmungen infolge Austretens der Flüsse gemeldet. In Mezzana Bigli (Provinz Pavia) wurde durch das Wasser des Po ein großer Schaden an mehreren Häusern angerichtet. Das Anschwellen des Flusses Gua führte einen Bruch des Deiches im Mittelpunkte der Stadt Bologna herbei. Gerüchweise verläutet, daß 15 Personen bei der Ueberschwemmung ums Leben gekommen sind; zahlreiche Verwundete wurden in das Krankenhaus geschafft. Die Karabiniers und Pompiers (Feuerwehrlente) zeichneten sich ganz besonders bei den Rettungsarbeiten aus. — In der Kirche wahrhaftig geworden ist in einem kleinen Kirchbörge bei Turin der Prieester Don J. Er celebrierte die Messe und sprach, nachdem er den Kelch erhoben, nicht die vorgeschriebenen Worte, sondern schritt wie geistesabwesend die Stufen des Altars hinunter. Bistlich fürzte er sich mit dem Rufe: „Viva Torino! Viva l'America!“ auf den alten Mesdiener und auf den Sakristan; er schlug die beiden Männer und warf sie zu Boden. Man kann sich denken, welche Aufregung in der Kirche herrschte. Mit großer Mühe war gelang es, den unglücklichen Prieester zu bändigen und ihn einer Heilanstalt zuzuführen. — Eine fürchterliche Feuersbrunst zerstörte die Druckerei und Redaktionsgebäude der größten Zeitung Boston's, des „Boston Avertiser“. Eine ganze Anzahl Leber fand den Tod in den Flammen; viele sprangen aus den Fenstern und mußten schwer verletzt in die Hospitäler getragen werden. — In der Metzerei der Straßengehengen im Bergwerke von Canjing (Kaukas), worüber wir bereits unter den „Kl. politischen Nachr.“ berichteten, wird weiter gemeldet, daß der Direktor des Gefängnisses in Canjing mit einer Anzahl von Wächtern in die Mine eingefahren sei, in welcher sich die merkwürdigen Strahlungen befinden, worauf dieselben sich ergaben. — Ein fürchterlicher Orkan fuhr, wie jetzt erst bekannt wird, in der letzten Januarwoche über Kenialedonien dahin und vernichtete Eigentum und eine Menge Menschenleben. Die Eisenbahnen und Straßen sind zerstört, die Telegraphendrähte zerrissen, ganze Dörferchen vom Erdboden verschwunden. Der Dampfer „Hero“ liegt zertrümmert auf dem Strande, ebenso eine Anzahl von Segelschiffen. Die neue viermännige Bark „Havre“, die mit Kiskelerz beladen war, ist gesunken.

In Sachen ist alles möglich! Der Pächter der Zeisigbänke in Oberstdorf bei Zittau, Kriegel, hatte mehrere Genossen für vergangenes Sonntag seinen geräumigen Saal zur Abhaltung einer Protestversammlung gegen den Rechtsucher zur Verfügung gestellt. Das war aber nicht nach dem Sinne des Eigenthümers der Zeisigbänke, Steudner, der ein verbißener Gegner der Arbeiter ist und

zudem auch mit dem Pächter des Restaurants im Streite liegt. Er ließ kein Mittel unverzucht, die Versammlung zu hintertreiben und schenkte selbst vor ungeseligen, gewaltthätigen Eingriffen in die Rechte des Pächters nicht zurück. So ließ er am Sonnabend früh die Fenster des Versammlungslokals eigenmächtig aushängen und die Stühle herausstragen. Als der Pächter den Gerichtsvollzieher zur Stelle rief, mußte er sich freilich dazu bequemen, die Sachen wieder an Ort und Stelle zu bringen. Der vom Notkoller befallene Besucher ruhete jedoch nicht. Er eilte aufs Amtsgericht, und mit einer Fingerringe, welche staunenswerth ist, die aber auch zu denken gibt, hatte er sich einen Gerichtsbeschuß erwirkt, durch den bei Androhung von 100 Mark Geldstrafe die Versammlung untersagt wurde. Die „Sächsische Arbeiterzeitung“ giebt dies für unsere Rechtsverhältnisse klassische Dokument wieder. Es lautet:

In Sachen des Gasthofsbesizers Reinhold Steudner in Oberstdorf gegen den Gasthospächter Alwin Kriegel dafelbst wird, da der Antragsteller genügend glaubhaft gemacht hat, daß ihm das Eigenthum an dem im pachtweisen Besitze des Antraggegners befindlichen Gasthof zur Zeisigbänke zusteht, und zu beorgen sei, daß der Antraggegnere durch die auf den 17. d. M. anberaumte sozialdemokratische Versammlung der Kundenschaft der Zeisigbänke erheblich eingegriffen thut, im Wege der einstweiligen Verfügung angeordnet, daß dem Antraggegnere bei einer Geldstrafe von 100 Mark die Abhaltung jener sozialdemokratischen Versammlung untersagt wird.

Dem Antragsteller wird gestattet, diesen Beschluß an einem Sonntag zustellen zu lassen.
Königl. Amtsgericht Zittau.
Mj. Dr. Köpck.

Etwas Aehnliches dürfte allerdings auch in Sachen noch nicht dagewesen sein. Aber der Pächter hätte den unerhörten Eingriff in seine Rechte und die Prachtleistung des Afsessors Köpck ignorirt und die Versammlung dennoch abgehalten, wenn nicht dem Besizer Steudner noch die Amtshauptmannschaft zu Hilfe gekommen wäre, indem sie die Versammlung — verbot. Was aber den Gerichtsbeschuß anlangt, so sind wir wirklich neugierig, wie er gefeßlich gehandelt werden soll. Der Herr Afsessor hat es nicht einmal für nöthig gehalten, einen Gesetzesparagrapheu anzugeben, auf den er sich stützen könnte. Der Beschluß wird deshalb schließlich wieder aufgehoben werden müssen. Aber die Protestversammlung ist doch unmöglich gemacht worden, und sie wird auch in Zukunft nicht abgehalten werden können, da der jetzige Pächter Ende des Monats das Lokal verläßt, das künftig wieder von dem Besizer selbst bewirthschaftet wird. Die Agrarier haben also keine Protestversammlung mehr zu fürchten.

Ueber die Amtspraxis des früheren Kriminalkommissars Thiel wurden in einer Verhandlung, die am Donnerstag vor der neunten Strafkammer des Berliner Landgerichts I stattfand, eigenartige Enthüllungen gemacht. Auf der Anklagebank befanden sich der Weichenssteller Hecht und die Arbeiter Reich, Materne, Bonatz und Breittrenz, welche, auf dem Potsdamer Güterbahnhof angehalten, dort eine Menge Gegenstände theils gestohlen, theils sich der Hehlerlei schuldig gemacht haben sollten. Ein jechster Angeklagter, der Arbeiter Bauer, hat sich vor seiner Verhaftung vergiftet. Die Angeklagten haben vor der Kriminalpolizei ein Geständniß abgelegt, dies aber vor dem Untersuchungsrichter eingekürzt. Im Termine widerriefen sie es vollständig und behaupteten, daß der frühere, aus dem Sternbergprozeß unrihmlich bekannte Kriminalkommissar Thiel, der sie vernommen, sie zu dem Geständnisse gepreßt habe. Der Angeklagte Hecht gab folgende Schilderung von seiner ersten Vernehmung: „Ich hatte kaum die Thür zum Amtszimmer hinter mir, als mir der Kommissar Thiel entgegenstürzte, mich mit der Linken an der Gurgel packte und in der hocherhabenen Rechten einen kurzen dicken Knüttel schwingend mich mit den Worten anredete: „Ah, da bist Du ja. Auf einen solchen Vogel habe ich schon lange gewartet. Wenn Du gestehst, so laue ich Dich mit dem Knüttel über den Kopf. Du willst Beamter sein? Sieh mal (auf einen andern Gefangenen zeigend), dort steht ein Raubmörder, der ist aber noch zehnmal besser wie Du. Bist Du Soldat gewesen? Auf die bejahende Antwort: „Hast Du dort keine Prügel bekommen? — Nein. — Dann hättest Du bei mir sein sollen, dann hättest Du jeden Tag Prügel gekriegt.“ In dieser Weise sei die Vernehmung und das Geständniß zu

Stande gekommen. — Präsi.: Aber Angeklagter, Sie sind selbst Beamter und wissen doch, daß wir nicht in China leben. Sie hätten ihm doch sagen können: „Wenn Sie mich schlagen, machen Sie sich strafbar.“ Der Angeklagte erwiderte, daß er zu eingeschüchtern gewesen wäre. Er habe dann aber gegen den Kommissar Anzeige erstattet. Die Staatsanwaltschaft habe ihm erwidert, daß der Fall zur Erhebung einer öffentlichen Anklage nicht geeignet sei, es werde ihm anheimgegeben, sich auf dem Wege der Privatklage Gemüthung zu verschaffen. Der Bertheidiger legte dem Gerichtshof das bezügliche Schriftstück der Staatsanwaltschaft vor. Sämmtliche Bertheidiger beantragten nun die Ver tagsung des Termins, da auch die übrigen Angeklagten ähnliche Beschwerden vorbrachten. Der Gerichtshof glaubte, diesen Antrag nicht ablehnen zu sollen, es wurde beschloffen, einen neuen Termin anzuberaumen, den früheren Kommissar Thiel zu demselben aus dem Zuchthause vorführen zu lassen und außerdem mehrere Kriminalschlichter, welche theilweise bei der ersten Vernehmung der Angeklagten zugegen gewesen sind, sowie den Untersuchungsrichter und den Protokollführer zu laden. Die in Haft befindlichen Hauptangeklagten Hecht und Reich wurden einstweilen auf freien Fuß gesetzt.

Ein Richter über die Arbeiterschutzgesetze. In der letzten Schöffengerichtsitzung in Pforzheim hat nach Berichten süddeutscher Blätter der Vorsitzende einen charakteristischen Auspruch gethan. Eine Wittve, welche die von ihrem Manne gegründete Fabrik als Inhaberin weiter betreibt, hatte verabsäumt, zwei Lehrlingen unter 16 Jahren die Weisung zu ertheilen, daß sie ihre Wesperrpause außerhalb des Fabrikraums zuzubringen und die Pause auszuhalten haben. Deshalb angeklagt, wurde sie, weil der Fall sehr mild lag, zu 15 Mk. Geldstrafe verurtheilt. Dabei erklärte der Herr Oberamtsrichter Uebe so ziemlich wörtlich: „Es ist mir leid genug, daß wir wegen dieser dummen Geschichte die Leute immer strafen müssen; die Gesetze werden aber in Berlin, nicht in Pforzheim gemacht.“ Herr Uebe ist Mitglied des Zentralvorstandes der konservativen Partei in Baden und sonst sehr darauf aus, die Autorität der Gesetze zu wahren. — Danach ist es für die Pforzheimer Lehrlinge wirklich ein Glück, daß die Gesetze in Berlin gemacht werden und nicht in — Pforzheim.

Aus der Kaserne. Aus Furcht vor Strafe hat sich in Deutsch-Eylau ein Musketier vom 152. Infanterie-Regiment erschossen. Er fürchtete eine Strafe, weil ihm ein Ballon Petroleum, den er aus der Stadt hatte holen müssen, auf dem Wege zur Kaserne gesprungen war. — Von einem Eisenbahnzug ließ sich ein Rekrut des Husaren-Regiments in Bonn überfahren. Er soll an Schwermuth infolge Heimwehs gelitten haben. — Ein 20 jähriger Leutnant Freiherr v. Knobelsdorff, vom 92. Infanterie-Regiment hat sich in Braunschweig mit einem mit Wasser geladenen Karabiner erschossen.

Sart, aber gerecht. Wie sich unsere Leser sicherlich noch erinnern werden, wurde unlängst aus Anlaß der Verhaftung der Hauptbetheiligten, folgender Vorfall aus R o s e n b e r g (Westpreußen) gemeldet: Ein Brauereibesitzer war mit einer Brauereibesitzerstochter durch eine Zeitungsanzeige verlobt worden, ohne daß er eine Ahnung davon hatte. Ebenso waren bei dem „Verlobten“ mehrere auswärtige Lieferanten mit Verlobungsanzügen, Verlobungs geschenken, Seidenstoffen und dergleichen eingetroffen, auf Grund einer schriftlichen Bestellung, die wieder von dem Bräutigam herrührte, noch mit seiner Kenntniß abgefaßt worden war. Die beiden „Brautleute“ erhielten außerdem tagtäglich Briefe beleidigenden Inhalts, die mit „Eine alte Flamme“ oder „Eine Dame aus der höhern Gesellschaft“ unterzeichnet waren. Endlich wurde ein Löschblatt dem Briefschreiber zum Verräther. Dieser Tage standen nun die anonymen Briefschreiber, die Buchhalter des betr. Brauereibesizers, Böhnke und Großmann, vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen Großmann, als den geistigen Urheber der That, 2 Jahre 9 Monate Zuchthaus, gegen Böhnke, als den Verföhrtten, 1 Jahr 9 Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof verurtheilte Großmann zu 2 Jahren 4 Monaten Gefängniß und 1 Jahr Ehrverlust und Böhnke zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängniß. Das Urtheil ist hart, aber gerecht und nicht unbedient.

Eine vergeßliche Gemeinde. In der Gemeinde Müllben im Odenwald hatte man vor drei Jahren „vergeffen“, die Hälfte des Gemeinderaths zu erneuern, so daß die Gemeinderäthe statt sechs Jahre neun regierten. Jetzt wird aber doch der gesammte Gemeinderath erneuert.

des schönen Mädchens lag, ein Gedanke an den Sommer in diesem Hause und die Vernichtung seiner schönsten Hoffnungen, trat in Clemency's einfache Seele und traf ihr weiches Herz so tief, erfüllte es so überfüllt mit Betrüß und Mitleid, daß sie, in Thränen ausbrechend, ihre Arme um Marion's Hals schlang.
„Ich weiß nur wenig, liebes Kind,“ rief Clemency. „Ich weiß, aber ich weiß, daß dies nicht recht ist. Bedenken Sie, was Sie thun.“
„Ich habe es vielmal bedacht,“ sagte Marion laut. „Noch einmal,“ rief Clemency. „Bis morgen!“
Marion schürzte den Kopf.
„Um Mr. Alton's Willen,“ sagte Clemency, „Um was willen, den Sie einst so sehr lieb hatten!“
Sie bedachte ihr Gesicht mit den Händen und widerholte: „Gott!“ als ob das Wort ihr Herz zerriß.
„Lassen Sie mich hinausgehen,“ bat Clemency. „Ich will ihn sagen, was Sie wollen. Gehn Sie heute Nacht nicht über die Schwelle. Ich bin überzeugt, es kann nicht gut sein. Ah, es war ein Unglücks-tag, als Mr. Borden hierher gebracht wurde! Denken Sie an Ihren guten Vater, liebes Herz — an Ihre Schwäger.“
„Ich habe es schon,“ sagte Marion und erhob reich das Haupt. „Da weiß nicht, was ich thun. Ich muß mit ihm sprechen. Da heißt dich durch Das, was du gefasst, als meine heile und treue Freundin auf der Welt erwieken, oder ich muß diesen Schritt thun. Willst du mich beistehen, Clemency?“ Sie küßte ihr freundliches Gesicht — „oder soll ich allein gehen?“
Schnell und besonnen drehte Clemency den Schlüssel im Schloß um und öffnete die Thür. Marion schritt, die Hand der Götterin haltend, schnell in die dunkle Nacht hinaus.

Dort trat er zu ihr, und sie sprachen angelegentlich und lange miteinander; und die Hand, mit der sie Clemency gepreßt hatte, zitterte, oder wurde kalt wie die einer Leiche, oder drückte sie innig im Feuer der Rede, die sie ganz unbesorgt wiedergab. Als sie zurückkehrten, folgte er Marion bis an die Thür; hier ergriff er die andere Hand und drückte sie leise an die Lippen. Dann entfernte er sich vorsichtig.
Die Thür wurde wieder verriegelt und verschloffen, und wieder stand sie im Wasserhause. Nicht niedergebengt von dem Geheimniße, das sie mitbrachte, obgleich sie noch so jung war; aber mit demselben Ausdruck auf dem Gesicht, für den nur schon früher der Name fehlte, und der durch ihre Thränen glänzte.
Sie dankte ihrer Freundin wiederholt, und vertraute ihr, wie sie sagte, auch vollkommen und unbedingt. Wie sie dann glücklich ihr Schlafgemach erreicht hatte, fiel sie auf die Kniee und konnte, ihr Geheimniß auf dem Herzen, beten!
Ja, und konnte küßchen vom Gebet so ruhig und so glücklich, und sich über die schlummernde Schwester beugen, sie ansehen und lächeln — wenn auch trübe. Und wie sie ihre Stirn küßte, flüsterte sie leise vor sich hin, daß Grace ihr immer eine Mutter gewesen, und daß sie wie ein Kind für sie lebe!
Und konnte den willenlosen Arm sich um den Hals legen, als sie auf den Pfahl sank — und der Arm schien sie selbstbewußt schweigend und liebend zu umschlingen und auf die kalten Lippen zu hauchen: Gott segne dich!
Und konnte selbst ruhig entschimmern, war von einem Traum gepört, in dem sie mit ihrer unerschuldigen und rührenden Stimme anrief, daß sie ganz allein sei und alle sie ver-gessen hätten.

Ein Monat geht bald vorüber, selbst wenn er langsam schleicht. Der Monat, der zwischen dieser Nacht und der Rückkehr lag, ging schnell vorbei und entschwand wie ein Nebeldunst.
Der Tag erschien. Ein stürmischer Wintertag, der das alte Haus manchmal erzittern machte, als fröste es. Ein Tag, wie er den heimischen Herd doppelt theuer macht, der Kaminede neue Annehmlichkeiten verleiht, eine röthliche Blut auf die um den Herd gereichten Gesichter wirft, und die Gruppen um jeden Kamin einen engern und geselligern Bund gegen die wüthenden Elemente draußen schließen läßt. Ein rauher Wintertag, wie er am besten auf die hinausgeperrte Nacht, auf verhangene Fenster, freundliche Gesichter, Musik, Lachen, Tanz und Lichterpracht und gesellige Freude vorbereitet!
Für alles Dieses hatte der Doctor gesorgt, um Alfred zu bewillkommen. Sie wußten, daß er erst in der Nacht aufkommen konnte; und sie wollten die Nacht von Sauchzen widerhallen machen, sagte er, wenn er käme. Alle seine Freunde sollten versammelt sein. Er sollte kein Gesicht, das er gekannt und gern gehabt, vermissen. Nein: sie sollten Alle da sein!
So wurden denn Gäste geladen und Musik bestellt und Tafeln bereitet und der Tanzsaal eingerichtet und mit gastlicher Freigebigkeit für jedes gefellige Bedürfniß reichlich gesorgt. Weil es Weihnachten war, und seine Augen nicht mehr die englische Stecheiche und ihr dunkles, ausdauerndes Grün gewohnt waren, war der Tanzsaal damit ausgeschmückt; und die rothen Beeren winkten ihm aus der dunkeln Laube ein englisches Willkommen zu.

(Fortsetzung folgt.)